

# Zur Situation der Frauenbildungs- arbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen

Martina Köbberich  
Christina Hey

Herausgeber: LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Martina Köbberich, Christina Hey: "Zur Situation der  
Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen".  
Frankfurt am Main 1997

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brenn-  
punkte Hessen e.V.

Die Studie wurde finanziert mit Mitteln des Hessischen  
Ministeriums für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und  
Gesundheit.

## Vorwort

Für die Durchführung und Gestaltung der vorliegenden Studie spielten verschiedene Aspekte eine Rolle.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat der Vorstand der LAG Soziale Brennpunkte im Rahmen eines sogenannten "Projekt-Dialoges" Gespräche mit den Mitgliedsprojekten veranlaßt zur Orientierung für die zukünftige Arbeit der Organisation. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, daß viele Projekte in einer Umbruchsituation stecken: Der Blick weitet sich vom "alten" Brennpunkt zum Stadtteil mit mehreren tausend Menschen. Dies erfordert eine Neuorganisation der bisherigen Arbeit. Die Frage ist, was sich wie verändern muß.

Zum zweiten diskutiert die Frauenreferentin der LAG-Soziale Brennpunkte im Rahmen der LAG der hessischen Frauenbildungsprojekte gemeinsam mit den dort vertretenen Frauenbildungseinrichtungen die neuen Anforderungen an die Frauenbildungsarbeit und daraus erwachsenden Veränderungsbedarf. Die Frage war, wie die Frauenbildungsarbeit darauf antwortet.

Zum dritten gibt es aktuell auf Landesebene die Diskussion um eine präventive Intervention in sozial gefährdeten Stadtteilen. Hintergrund ist, daß sich bedingt durch Arbeitslosigkeit und Sozialabbau soziale Erosionsprozesse vollziehen, die sich sozialräumlich in bestimmten Stadtteilen niederschlagen. Die Frage war hier, welche Ansätze in der Frauenbildungsarbeit existieren, die Frauen in diesen Situationen durch die Frauenbildungsarbeit zu unterstützen und zu einer Veränderung ihrer Lebenssituation beizutragen.

Um Anhaltspunkte für die Beantwortung der formulierten Fragen zu erhalten, wurde die Frauenbildungsarbeit in vier ausgewählten Projekten und Standorten untersucht. Bei drei Standorten handelt es sich um größere sozial gefährdete Stadtteile, ein Standort entwickelt sich aktuell von einem sozialen Brennpunkt zu einem Wohngebiet mit mehreren tausend Menschen. Die untersuchten Projekte sind bis auf ein reines Frauenbildungsprojekt Gemeinwesenprojekte mit einem besonderen Schwerpunkt im Frauenbildungsbereich.

---

Als Orientierung für zukünftige Arbeit beschreibt diese Studie im wesentlichen die Leistungen der untersuchten Projekte und folgt damit selbst einer Prämisse der dargestellten Arbeit, nämlich an den Stärken anzusetzen, um positive Veränderungen zu erreichen. Sie arbeitet demzufolge auch mehr die Gemeinsamkeiten der Arbeit heraus, die zu den beschriebenen Erfolgen geführt haben, als daß sie die Unterschiede in den Vordergrund stellt. Nichtsdestotrotz wäre es sicher aufschlußreich, sich nachfolgend auch stärker den Unterschieden zuzuwenden, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Dies konnte im Rahmen der vorhandenen Kapazität allerdings nicht mehr geleistet werden.

## Inhaltsverzeichnis

|  |       |
|--|-------|
| <b>1. Die Ausgangssituation und die Entstehung der Projekte</b>  | S. 7  |
| 1.1. Die Ausgangssituation der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg in Gießen  | S. 7  |
| 1.1.1. Die Siedlung zur Zeit der Entstehung des Projektes  | S. 7  |
| 1.1.2. Die Lebensbedingungen der Frauen in der Siedlung  | S. 8  |
| 1.1.3. Die Handlungsstrategien der Frauen  | S. 9  |
| 1.1.4. Die Entstehung des Projektes  | S. 10 |
| 1.2. Der Frauentreff Brückenhof in Kassel, der Stadtteiltreff Dicker Busch<br>in Rüsselsheim, der Treffpunkt Richtsberg in Marburg | S. 10 |
| 1.2.1. Die Stadtteile zur Zeit der Entstehung der Projekte   | S. 11 |
| 1.2.2. Die Lebensbedingungen der Frauen in den Stadtteilen   | S. 12 |
| 1.2.3. Die Handlungsstrategien der Frauen  | S. 14 |
| 1.2.4. Die Entstehung der Projekte   | S. 14 |
| Schaubild "Zum Vergleich: Soziale Brennpunkte und sozial gefährdete Stadtteile"  | S. 16 |
| <b>2. Die Projekte und ihre Arbeit</b>   | S. 17 |
| 2.1. Trägerschaft, Finanzierung und Ausstattung der Projekte   | S. 17 |
| 2.2. Der Projektauftrag  | S. 19 |
| 2.3. Die Gemeinwesenarbeit als Handlungsrahmen der Frauenbildungsarbeit  | S. 20 |
| 2.4. Der zugrunde liegende Bildungsbegriff   | S. 22 |
| 2.5. Zielgruppe und Nutzerinnen  | S. 26 |
| 2.6. Generative Themen   | S. 27 |
| 2.7. Projektziele und Leistungsbereiche  | S. 29 |
| Schaubild "Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen"   | S. 31 |
| 2.7.1. Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg  | S. 32 |
| 2.7.2. Frauentreff Brückenhof  | S. 38 |
| 2.7.3. Treffpunkt Richtsberg   | S. 44 |
| 2.7.4. Stadtteiltreff Dicker Busch   | S. 49 |

---

|   |       |
|---|-------|
| 2.8. Kooperationen zur Effektivierung der Arbeit                                  | S. 54 |
| Schaubild "Kooperationen"   | S. 55 |
| Schaubild "Die Stadtteilkonferenz als wesentliches Vernetzungsorgan im Stadtteil" | S. 59 |
| <b>3. Die Erfolge der Projekte</b>  | S. 60 |
| 3.1. Die Stärkung der Frauen  | S. 60 |
| 3.2. Die öffentliche Präsenz und die politische Partizipation der Bewohnerinnen   | S. 62 |
| 3.3. Die Verbesserung der Lebensbedingungen und der Strukturen im Stadtteil       | S. 65 |
| 3.4. Die Etablierung der Projekte   | S. 68 |
| 3.5. Faktoren, die den Erfolg beeinflussen  | S. 70 |
| <b>4. Die Perspektiven der Arbeit</b>   | S. 74 |
| 4.1. Perspektiven aus Sicht der Projektmitarbeiterinnen                           | S. 74 |
| 4.2. Perspektiven aus Sicht der Autorinnen  | S. 76 |
| 4.2.1. Zur Perspektive der einzelnen Projekte                                     | S. 77 |
| 4.2.2. Zur Gestaltung der Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen  | S. 79 |
| 4.2.3. Ausblick auf die Arbeit der Frauenbildungsprojekte                         | S. 81 |
| 4.2.4. Anforderungen an die Förderung von Frauenbildungsarbeit                    | S. 82 |
| <b>Anhang: Methodisches Vorgehen</b>  | S. 83 |

# **1. Die Ausgangssituation und die Entstehung der Projekte**

Im ersten Kapitel wird die Ausgangssituation zur Zeit der Entstehung der Projekte unter vier Aspekten beschrieben:

- die Situation in den Stadtteilen
- die Lebensbedingungen der Frauen im Stadtteil
- die Handlungsstrategien der Frauen
- die Entstehung der Projekte

Dabei lassen sich zwei große Linien unterscheiden: Das Projekt in Gießen gründet sich in einer traditionellen Arbeitersiedlung, während die Projekte in Kassel, Marburg und Rüsselsheim ihre Arbeit in Neubaugebieten aus den 60er/ 70er Jahren aufnehmen.

In Anbetracht dessen werden die o.g. drei ersten Punkte für die Projekte in Kassel, Marburg und Rüsselsheim gemeinsam beschrieben. Erst wenn es um die Entstehung der Projekte geht, wird ihre Entwicklung differenziert voneinander dargestellt.

## **1.1 Die Ausgangssituation der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg in Gießen**

### **1.1.1 Die Siedlung zur Zeit der Entstehung des Projektes**

Die Siedlung, in der das Projekt 1969 seine Arbeit aufnimmt, liegt im Randgebiet von Gießen. Ihre räumliche Lage hat Inselcharakter, woraus sich u.a. die Namensgebung "Gummi-Insel" ableitet. Den Kern der Siedlung bilden die Rotklinkerhäuser, die bereits 1936 von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft für kinderreiche Arbeiterfamilien errichtet wurden. Außerdem entstehen in den 60er und 70er Jahren zusätzlich Schlichtbauten, die auch als (Zwangs-) Einweisungswohneinheiten fungierten. Zur Zeit der Entstehung des Projektes leben in der Siedlung ca. 800 Menschen. Die Wohnbedingungen sind katastrophal. Schlechte Bausubstanz, feuchte Wände, mangelnde sanitäre Einrichtungen, mangelhafte Heizsysteme und häufig viel zu kleiner Wohnraum kennzeichnen die Wohnsituation der Familien.

*Sozialer  
Brennpunkt*

Neben der ausgegrenzten Stadtrandlage erschweren schlechte Verkehrsverbindungen und eine mangelhafte Infrastruktur das Leben der Familien zusätzlich. Die materielle Situation ist unzureichend, viele Bewohnerinnen und Bewohner sichern ihre Existenz nur am Rande der Armut. Die Menschen aus dem sozialen Brennpunkt "Gummi-Insel" werden stigmatisiert. Allein ihre Wohnadresse führt zu sozialer Diskriminierung in Schulen, Ämtern, bei Arbeitgebern und in der kommunalen Öffentlichkeit.

### 1.1.2 Die Lebensbedingungen der Frauen in der Siedlung

Die Mehrzahl der Frauen in der Siedlung ist nicht erwerbstätig im Sinne einer "geregelten" Arbeitstätigkeit. Viele erarbeiten allerdings in prekären Beschäftigungsverhältnissen zusätzliches Einkommen für die Existenzsicherung.

*Leben  
am Rande  
der Existenz*

Der Lebensmittelpunkt der Frauen ist ihre Familie. Die Frauen sind überwiegend verheiratet. Klassische Rollenbilder prägen die Wertvorstellungen und die Aufgabenverteilung in den Familien. Wenige Frauen sind alleinerziehend, andere stehen in Abhängigkeit von der Sozialhilfe. Unter den eingeschränkten Lebensbedingungen sozialer Brennpunkte leisten die Frauen die Hausarbeit, die Erziehungs- und Beziehungsarbeit. Aufgrund der schlechten Wohnsituation, der fehlenden Infrastruktur und den knappen finanziellen Ressourcen führt dies zu schweren Alltagsbelastungen gerade für die Frauen der kinderreichen Familien. Sie haben kaum Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten, bedingt durch die engen Wohnverhältnisse und dadurch, daß eine mögliche Entlastung durch Kinderbetreuungseinrichtungen nicht vorhanden ist.

In einer traditionellen Arbeitersiedlung wie der "Gummi-Insel" existieren Strukturen und Verbindungen, die es ermöglichen sich gemeinsam als Notgemeinschaft zu begreifen. Neben den vorhandenen Familienstrukturen (Großfamilien leben in der Siedlung) stellt die Nachbarschaft ein wesentliches Stützsystem in der Bewältigung des Alltags dar. "Man kennt sich", "das Leben spielt sich auf der Straße ab" und "man hilft sich gegenseitig". Aber gleichzeitig ist eine große soziale Kontrolle vorfindbar und es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, Konflikten aus dem Weg zu gehen.



### 1.1.3 Die Handlungsstrategien der Frauen

Obwohl die Frauen die Hauptlast der Existenz am Rande der Armut tragen, neigen sie nicht zur Resignation. Im Gegenteil, die Bewohnerinnen der "Gummi-Insel" sind von Beginn an äußerst offensiv mit ihrer Situation umgegangen. Sie haben eine ungeheure Kraft aufgewandt, um im Umgang mit den geschilderten Problemen das Leben trotzdem zu organisieren und den Alltag zu meistern. Sie wurden zur Managerin für das Überleben und die Existenz ihrer Familien. Das hat die Frauen zu starken Persönlichkeiten gemacht.

Es finden sich hier demnach ausgesprochen starke Frauen, die sich der Verantwortung für ihre Familien stellen und versuchen, mit den vorhandenen Mitteln den Alltag zu bewältigen sowie die Familienexistenz zu sichern. Dies führt allerdings gleichzeitig dazu, daß sich die Frauen kaum schwache Momente leisten können und sie die eigenen Bedürfnisse häufig zugunsten der Familieninteressen verleugnen.

Hilfe fanden die Frauen in den vorhandenen Unterstützungssystemen. Die Menschen in der Siedlung sind miteinander bekannt und vertraut, sie unterstützen sich gegenseitig innerhalb des nachbarschaftlichen Kontextes.

Die Handlungsstrategien der Bewohnerinnen sind von der Gemeinschaft und dem Zusammengehörigkeitsgefühl gekennzeichnet. Daß man die Sorgen, Ängste und Probleme der Nachbarn kennt sowie Parallelen zum eigenen Hintergrund entdeckt, führt dazu, daß das Handeln der Bewohnerinnen der Siedlung kollektiv verläuft.

Die kollektiven Handlungsstrategien der Frauen in der Siedlung haben dazu beigetragen, daß die Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil nicht als individuelles Interesse von einzelnen verfolgt wurde. Von Beginn an ist es das gemeinsame Ziel von vielen gewesen, die Situation zu verändern. Ausgehend von der gemeinsamen Erfahrung der Mißstände, sei es bezüglich der miserablen Wohnverhältnisse, der gemeinsamen Erfahrung von Arbeitslosigkeit oder der Existenzunsicherheit der einzelnen Familien, war es möglich, diese kollektiven Handlungsstrategien zu entwickeln und als Ausgangsbasis für die Stadtteilveränderung zu nutzen.

*Mit nachbarschaftlicher Hilfe den Alltag meistern*

#### **1.1.4 Die Entstehung des Projektes**

Die professionelle Arbeit hat 1969 über die Kirchengemeinde angefangen. Zur Entlastung der Familien begann die evangelische Stephanusgemeinde in Gießen mit der Einrichtung einer Spielstube für die Kinder aus dem "Wohnhof" und der "Gummi-Insel". Dann hat sich das Diakonische Werk eingeschaltet und hat die Gemeinwesenarbeitsstelle eingerichtet, in der eine Sozialarbeiterin ihre Arbeit aufnahm. Im Laufe der Zeit wurde die Arbeit erweitert um zusätzliche Angebote für Kinder und Jugendliche aus der Siedlung. Die Arbeit war bis 1989 in Rotklinkerhäusern im Läuferströder Weg verortet. Deshalb lief das Projekt seitdem unter dem Titel "Arbeitsgemeinschaft Läuferströder Weg".

Schließlich entstanden vier große Arbeitsbereiche: Der Vorschulbereich, ein Schulbereich, ein Jugendbereich und der Erwachsenenbereich.

Die Arbeit im Erwachsenenbereich befaßte sich überwiegend mit den Wohnverhältnissen in der Siedlung und unterstützte die Anwohnerinnen und Anwohner durch Beratungsangebote und Hilfe zur Selbsthilfe. Ein entscheidender Teil der Angebote und Aufgaben im Erwachsenenbereich war die Frauenbildungsarbeit.

### **1.2 Der Frauentreff Brückenhof in Kassel, der Stadtteiltreff Dicker Busch in Rüsselsheim, der Treffpunkt Richtsberg in Marburg**

#### **1.2.1 Die Stadtteile zur Zeit der Entstehung der Projekte**

Die Ausgangssituation der Projekte unterscheidet sich von der Situation in Gießen vor allem durch die städtebauliche Situation. Während in Gießen zur Zeit der Entstehung der Projekte die traditionelle Arbeitersiedlung mit ca. 800 Bewohnerinnen und Bewohnern Ausgangspunkt der Arbeit war, finden wir hier die klassischen Trabantenstädte mit mehreren tausend Anwohnerinnen und Anwohnern vor.

*Isolation  
in der  
Schlafstadt*

Die Wohnsiedlungen Brückenhof, Richtsberg und Dicker Busch sind alle zwischen den 60er und 80er Jahren entstanden. Im Stadtteil Brückenhof leben ca. 6000 Menschen, am Richtsberg in Marburg sind es etwa 8000

und im Stadtteil Dicker Busch wohnen ca. 11 000 Menschen. Die Stadtteile weisen eine sog. Mischstruktur der Bevölkerung auf. Neben Einfamilien-Häusern und einzelnen Mehrfamilien-Häusern finden sich hier Hochhaussiedlungen, von denen viele im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus errichtet wurden.

Die Stadtteile von Kassel und Marburg befinden sich in ausgegrenzter Stadtrandlage und die Verkehrsanbindungen sind mangelhaft. Allen drei Stadtteilen ist eine schlechte Infrastruktur gemeinsam. Zu Anfang fehlen nicht nur Bürgerhäuser, Ärzte, Einkaufsmöglichkeiten, Einrichtungen von Ämtern und Behörden, sondern insbesondere Freizeit- und Kommunikationsmöglichkeiten für Erwachsene ebenso wie für Kinder und Jugendliche.

Die Wohnverhältnisse sind im Vergleich zu Gießen, aber auch im Vergleich zu den früheren Wohnbedingungen der jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner häufig fortschrittlich. Während sich insbesondere am Richtsberg in Marburg die Bevölkerungsstruktur zu Beginn als eine durchmischte darstellt, vollziehen sich im Laufe der ersten Jahre bereits Entmischungstendenzen. Der Stadtteil entwickelt sich von einem zunächst modernen Wohngebiet hin zum sozial gefährdeten Stadtteil. In der weiteren Entwicklung führt dies auch hier zunehmend zur Stigmatisierung der Hochhausbewohnerinnen und -bewohner.

Der Anteil der kinderreichen Familien in den Stadtteilen ist von Anfang an sehr hoch, der Anteil an Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern ebenfalls. Abgesehen von der Situation in Marburg gibt es außerdem einen hohen ausländischen Bevölkerungsanteil. Der Anteil der alleinerziehenden Frauen liegt in allen Stadtteilen über dem jeweils gesamtstädtischen Durchschnitt.

### **1.2.2 Die Lebensbedingungen der Frauen in den Stadtteilen**

Die Lebensbedingungen der Frauen in den Stadtteilen stellen sich wesentlich differenzierter dar als in der Arbeitersiedlung "Gummi-Insel". Es gibt einen hohen Anteil an Sozialhilfeberechtigten sowie viele alleinerziehende Frauen, es gibt aber auch Frauen, die über ein ausreichendes Einkommen verfügen können, d.h. die Situation stellt sich vielschichtiger dar als in der Arbeitersiedlung.

*Alltag  
sichern  
ohne  
Infrastruktur*

Die mangelhafte Infrastruktur erschwert auch hier den Arbeitsalltag der Menschen. Gleichzeitig fehlt das System gegenseitiger Unterstützung.

Zwei wesentliche Aspekte der Lebensbedingungen in den Stadtteilen - und damit entscheidender Unterschied zu Gießen - sind Anonymität und Isolation, die aus den beschriebenen Wohnbedingungen resultieren. Nur vereinzelt finden sich Großfamilien in den Stadtteilen, die Familien leben ansonsten eher isoliert und für sich. Es gibt selten funktionierende Nachbarschaftssysteme in den Hochhaussiedlungen.

Insbesondere die Frauen ohne Erwerbsarbeit sind von Isolation und Anonymität betroffen, weil sie räumlich fast immer an den Stadtteil gebunden sind. Der Stadtteil ist ihr Lebens- und Handlungsraum, der mit seiner mangelnden Infrastruktur und unter den Isolationsbedingungen die Bewältigung des Alltags maßgeblich erschwert und behindert.

Da die Stadtteile als "Wohnstädte" oder, negativ besetzt, als sogenannte "Schlafstädte" errichtet wurden, fehlt auch die für Gießen kennzeichnende Verknüpfung von (Erwerbs-) Arbeits- und Lebensraum. Wohnortnahe Arbeitsplätze fehlen sowie die dafür notwendigen Strukturen.

### 1.2.3 Die Handlungsstrategien der Frauen

Unter den Bedingungen der Anonymität und Isolation ist die Ausgangslage bezüglich der Handlungsstrategien der Bewohnerinnen in den Stadtteilen eine völlig andere als in Gießen. Die durch Isolation gekennzeichneten Wohnverhältnisse in einer Trabantsiedlung und die durchmischte Bevölkerungsstruktur behindern und verhindern z.T. eine kollektive Handlungsstrategie für die Frauen. Punktuell finden sich Nachbarschaftshilfen und Freundschaften der Frauen untereinander, aber sie sind eher die Ausnahme als die Regel.

Im Vergleich zu den Frauen der Arbeitersiedlung "Gummi-Insel", die auf gewachsene Strukturen und Traditionen zurückgreifen können, sind die Frauen in den Stadtteilen in Marburg, Rüsselsheim und Kassel im wesentlichen auf sich allein gestellt.

Aus der Anonymität in den Stadtteilen resultiert, daß die Bewohnerinnen in den Stadtteilen keine gemeinsame Identität als Frauen entwickeln. Durch die unterschiedlichen Lebenslagen finden sie keine gemeinsame Identität als ausgegrenzte Gruppe.

*Allein  
mit den  
Anforderungen  
des Alltags*

Statt kollektiver Handlungsstrategien steht hier die individuelle Alltagsbewältigung im Vordergrund. Das Interesse der Bewohnerinnen richtet sich deshalb zunächst sehr viel stärker auf ihre Familien statt auf die Entwicklung und Veränderung der Bedingungen im Stadtteil insgesamt. Ein wichtiger Grund hierfür findet sich in der Infrastruktur dieser großen Siedlungen.

Es gibt wenig Orte, wenig Treffmöglichkeiten, an denen sich Nachbarschaftsverhältnisse entwickeln könnten. Spielplätze können solche Orte sein, sind aber - wenn überhaupt vorhanden - wenig attraktiv, so daß sie von den Frauen nur begrenzt genutzt werden. Gemeinschaftsräume fehlen. Das Leben findet nicht auf der Straße statt, sondern hinter den einzelnen Wohnungstüren. Zwar finden sich auch vereinzelt, wie am Richtsberg, Großfamilien, die sich gegenseitig unterstützen oder wie in der Siedlung Brückenhof und im Stadtteil Dicker Busch alleinerziehende Frauen, die sich bestimmte Aufgaben, z.B. in der Kinderbetreuung, teilen und sich gegenseitig entlasten. Anders als in der klassischen Brennpunktsiedlung werden diese Unterstützungsformen aber nicht öffentlich und zu einem prägenden Element der Stadteilkultur.

Das Leben in den großen und unübersichtlichen Siedlungen bietet selbstverständlich auch Vorteile. Hier können alternative Lebensformen gelebt werden, ohne dem Blick, bzw. der Beurteilung der Nachbarn ausgeliefert zu sein. Die individuelle Entwicklung der einzelnen kann sich ohne den Außendruck der sozialen Kontrolle entfalten, d.h. hier finden sich Lebensbedingungen, die gerade für alleinerziehende und geschiedene Frauen eine Chance zum Neuanfang bieten. Der Blick auf die individuelle Lebenssituation setzt auch eher den Blick auf die eigene Befindlichkeit und die eigenen Bedürfnisse frei.

Die Erfahrung zeigt allerdings, daß die Lebensbedingungen der Frauen im Stadtteil und hier insbesondere der sozial benachteiligten Frauen eher negative psychosoziale Folgen hat. Unsicherheit, Angst und Hilflosigkeit verursachen psychische Konflikte.

#### **1.2.4 Die Entstehung der Projekte**

##### **Der Frauentreff Brückenhof:**

Vor der Vereinsgründung des Frauentreff Brückenhof rief die damalige ASD-Mitarbeiterin eine Frauengruppe ins Leben, um die Isolation der Bewohnerinnen zu überwinden und ein Unterstützungssystem zu schaffen, in dem die Frauen ihre jeweilige Kompetenz einbringen und im Sinne der heutigen Tauschringe nutzbar machen konnten. Sie wandte sich mit dieser Idee vorrangig an Frauen im Stadtteil, deren Lebenssituation durch wirtschaftliche und soziale Benachteiligung geprägt war.

Gemeinsam mit sechs weiteren Frauen wurde im Frühjahr 1985 der "Verein zur Förderung stadtteilbezogener Frauenbildung" gegründet. Die Gründungsidee basiert auf der Überlegung eine dezentrale Bildungsmöglichkeit, einen Kommunikationsort für Frauen direkt vor Ort zu schaffen. Im Herbst 1985 nimmt der Verein die Arbeit mit einer Sozialarbeiterin und einer Erzieherin auf.

##### **Stadtteiltreff Dicker Busch:**

Der Stadtteiltreff Dicker Busch wurde 1982 gegründet als ein Stadtteilprojekt des Deutschen Kinderschutzbundes. Während zu Beginn zwei ABM-Kräfte im Projekt arbeiteten, wurden nach einer Pause und nach Genehmigung der Finanzierung zwei Sozialpädagogen auf Ganztagsstellen mit der Leitung des Projekts betraut. Frauenarbeit wurde schon sehr früh im Treff aufgenommen, zunächst mit der Gründung des sogenannten "Marktcafés", ein offener Frauentreff anlässlich des Wochenmarktes im Dicken Busch. 1988 kam es dann zum Aufbau einer Mutter-Kind-Gruppe (überwiegend besucht von alleinerziehenden Müttern).

Seit 1993 arbeiten zwei Sozialpädagoginnen auf je 3/4 Stellen im Stadtteiltreff. Neben anderen Tätigkeitsschwerpunkten führten sie auch die begonnene Frauenarbeit fort (Mutter-Kind-Treff), riefen das "Marktcafé" wieder ins Leben und gründeten außerdem eine Nähgruppe, die hauptsächlich von türkischen Frauen besucht wird.

Im Marktcafé erhielten die Frauen aus dem Stadtteil die Möglichkeit, mit andere Frauen ins Gespräch zu kommen, andere Frauen und den Stadtteiltreff kennenzulernen. Nachdem erste Kontakte geknüpft waren und

viele Frauen regelmäßig zum Marktcafé kamen, begann man mit der inhaltlichen Arbeit zu Themen aus dem Lebensalltag der Besucherinnen. Dagegen wurde im Mutter-Kind-Treff überwiegend psychosoziale Beratung geleistet, da sich die alleinerziehenden Mütter größtenteils in sehr schwierigen und belastenden Lebenssituationen befanden.

### **Treffpunkt Richtsberg:**

1983 nehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Modellprojektes zur Stadtteilarbeit ihre Arbeit am Richtsberg auf. Neben dem Schwerpunkt Jugendarbeit wird eine Mutter-Kind-Gruppe als Treffmöglichkeit für junge Frauen im Stadtteil ins Leben gerufen. Parallel zum Auslaufen des Modellprojektes werden 1988, im inzwischen als Einrichtung der Stadtjugendpflege entstandenen Treffpunkt Richtsberg, weitere Arbeitsbereiche ausgewiesen und der Treffpunkt wird zum klassischen Gemeinwesenarbeitsprojekt.

Neben der Kinder- und Jugendarbeit bietet das Projekt nun auch Schuldnerberatung und Sozialberatung an. Ein elementarer Bestandteil im Erwachsenenbereich wird die Frauenarbeit. Auch in der Arbeit des Treffpunkt Richtsberg geht es zunächst darum, die Frauen aus der Isolation zu holen und ihnen einen Ort für Austausch und Gespräch anzubieten. Die psychosoziale Betreuung und Beratung steht am Anfang der Arbeit an erster Stelle.

Heute ist der Treffpunkt Richtsberg auch Träger eines Betreuungsprojektes. Hier erhalten Kinder aus belastenden Familien- und Lebenssituationen Hilfestellungen und Betreuung nach Schulschluß. Grundschülerinnen und Grundschüler der Astrid-Lindgren-Schule sowie Schülerinnen und Schüler der Richtsberg Gesamtschule werden von der Eingangsstufe bis zur 6. Klasse betreut. Das Betreuungsprojekt findet nach dem gemeinsamen Mittagessen zwischen 13 und 17 Uhr in den Räumen der jeweiligen Schule statt und steht in enger Zusammenarbeit mit den Schulen, dem Sozialen Dienst des Jugendamtes und selbstverständlich mit den Eltern.

Neben dem Treffpunkt Richtsberg als kommunalem GWA-Projekt, das auf dem oberen Richtsberg in Marburg angesiedelt ist, gibt es am unteren Richtsberg noch ein GWA-Projekt eines freien Trägers.

| Traditioneller Sozialer Brennpunkt   | Sozial gefährdeter Stadtteil  |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>- 800 Menschen</li> <li>- schlechte Wohnqualität</li> <li>- mangelnde Infrastruktur</li> <li>- Leben an der Armutsgrenze</li> <li>- kinderreiche Familien</li> <li>- Sozialhilfeempfängerinnen</li> <li>- Alleinerziehende</li> <li>- Stigmatisierung</li> <li>- gemeinsame Lebensverhältnisse</li> <li>- nachbarschaftliche Unterstützung</li> <li>- soziale Kontrolle</li> <li>- Kommunikation auf der Straße</li> <li>- Unterstützung von außen</li> <li>- kämpferische Grundhaltung</li> <li>- kollektive Handlungsstrategien</li> <li>- Veränderungen auf den Stadtteil gerichtet</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- 6.000 - 11.000 Menschen</li> <li>- ehemals moderne Stadtteile mit Tendenz zur Verwahrlosung</li> <li>- mangelnde Infrastruktur</li> <li>- durchmischte Bevölkerungsstruktur mit Tendenz zur Entmischung</li> <li>- kinderreiche Familien</li> <li>- Sozialhilfeempfängerinnen</li> <li>- Alleinerziehende</li> <li>- Entwicklung hin zur Stigmatisierung der Stadtteile</li> <li>- differenzierte Lebenslagen</li> <li>- Isolation</li> <li>- wenig Wissen über Nachbarschaft</li> <li>- keine Treffmöglichkeiten</li> <li>- auf sich allein gestellt</li> <li>- Einzelpersonen</li> <li>- individuelle Handlungsstrategien</li> <li>- Veränderungen stärker auf persönliche Strukturen gerichtet</li> </ul> |



## **2. Die Projekte und ihre Arbeit**

### **2.1 Trägerschaft, Finanzierung und Ausstattung der Projekte im Überblick**

#### **Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg:**

Trägerschaft: Diakonisches Werk Gießen und der Evangelische Kirchenverband.

Finanzierung: Projektmittel des Landes Hessen, Fördermittel der Stadt Gießen und Mittel des Diakonischen Werks Gießen.

Personelle Ausstattung: Im Erwachsenenbereich arbeiten eine Sozialpädagogin/ Familientherapeutin auf einer Vollzeitstelle sowie eine Sozialarbeiterin/ Schuldnerberaterin auf einer 3/4-Stelle mit Schwerpunkt in der Frauenarbeit.

In der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg arbeiten außerdem zwei Heilpädagoginnen (eine Vollzeitstelle und eine 3/4 Stelle) und eine Praktikantin im Anerkennungsjahr im Bereich "Pädagogische Arbeit mit Vorschulkindern".

In der "Pädagogischen Arbeit mit Schulkindern" sind zwei Sozialpädagoginnen (eine Vollzeitstelle und eine Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr) sowie sieben studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (8-10 Stunden/Woche) beschäftigt. In der Jugendarbeit gehören eine Diplom-Pädagogin (3/4 Stelle) und ein Diplom-Pädagoge (Vollzeitstelle) zum Team.

#### **Frauentreff Brückenhof:**

Trägerschaft: Verein zur Förderung stadtteilbezogener Frauenbildung e.V.. Der Verein ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Finanzierung: Projektmittel des Landes Hessen, Fördermittel der Stadt Kassel, Teilnehmerinnenbeiträge (Die Teilnehmerinnen tragen 10% der Kursgebühren selbst). Es wurde außerdem ein Förderverein eingerichtet, der sich bemüht, Spendengelder heranzuziehen.

Personelle Ausstattung: Zwei 29-Stunden-Stellen (Sozialpädagoginnen).

### **Stadtteiltreff Dicker Busch:**

Trägerschaft: Deutscher Kinderschutzbund e.V. (DKSB)

Finanzierung: Projektmittel des Landes Hessen, Fördermittel der Stadt Rüsselsheim.

Personelle Ausstattung: Im Stadtteilprojekt arbeiten neben vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zwei hauptamtliche Kräfte auf je einer 3/4-Stelle (Sozialpädagoginnen), eine türkische Honorarkraft für die Kinderbetreuung und die Gruppenarbeit mit türkischen Frauen sowie eine türkische Lehrerin für die Bildungsarbeit mit türkischen Frauen.

### **Gemeinwesenarbeit Treffpunkt Richtsberg:**

Trägerschaft: Stadt Marburg

Finanzierung: Finanzierung durch die Stadt Marburg, das Hessische Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit über den Jugendhilfelastenausgleich und Sonderprogramme sowie Mittel des Hessischen Ministeriums für Frauen, Arbeit und Sozialordnung für die Schuldnerberatung. Für die betreute Grundschule (Betreuungsprojekt) erhält der Treffpunkt Richtsberg Mittel des Hessischen Kultusministeriums.

Personelle Ausstattung: Für die Frauenarbeit im Erwachsenenbereich ist eine Diplom-Pädagogin mit einer 19,25-Stunden-Stelle zuständig. Dazu kommen drei freie Mitarbeiterinnen.

Ein Diplom-Pädagoge arbeitet mit einer 19-Stunden-Stelle im Bereich der Schuldnerberatung. Außerdem steht dem Projekt derzeit eine BSHG-19-Stelle für die Arbeit mit Aussiedlerinnen/ Aussiedlern und ausländischen Mitbürgerinnen/ Mitbürgern zur Verfügung, die neben der Mitarbeit im Jugendbereich und im Betreuungsprojekt auch Sozialberatung im Erwachsenenbereich übernimmt.

Im Treffpunkt Richtsberg arbeiten außerdem ein Diplom-Pädagoge (38,5 Stunden) und sechs freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (insgesamt 25 Stunden) im Jugendbereich.

Im Rahmen eines Betreuungsprojektes für Kinder sind eine Diplom-Pädagogin (30 Stunden), vier Erzieherinnen (28 Stunden), zwei Hauswirtschafterinnen (insgesamt 45 Stunden) und acht freie Mitarbeiter und

Mitarbeiterinnen (insgesamt 65 Stunden) beschäftigt.  
Für die Sachgebietsleitung/ Geschäftsleitung steht eine Diplom-Sozial-  
arbeiterin/ Sozialpädagogin (35 Stunden) zur Verfügung.

## 2.2 Der Projektauftrag

Trotz der unterschiedlichen Trägerschaft der Projekte und der unterschiedlichen Finanzierungsstrukturen stellt sich die Auftragslage der beschriebenen Projekte vergleichbar dar. Die Projekte haben den Auftrag, zur Verbesserung der Lebenssituation der Frauen im Stadtteil beizutragen.

*Verbesserung  
der Lebens-  
situation*

In Kassel bezieht sich dieser Auftrag ausschließlich auf Frauen, in Marburg, Gießen und Rüsselsheim auch auf Männer und Kinder, also auf die Familien im Stadtteil. Alle Projekte arbeiten bedürfnisorientiert.

Sowohl der Treffpunkt Richtsberg, die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg als auch der Stadtteiltreff Dicker Busch verstehen sich als Gemeinwesenprojekte.

*Gemeinwesen-  
arbeit*

Der Frauentreff Brückenhof, als einziges Projekt ein reines Frauenbildungsprojekt, ist aus der Gemeinwesenarbeit entstanden und arbeitet auch mit einem vergleichbaren Ansatz. Es ist Aufgabe des Frauentreff Brückenhof, stadtteilbezogene Frauenbildungsangebote zu konzipieren und umzusetzen.

*Frauen-  
bildungs-  
arbeit*

Die Gemeinwesenprojekte Treffpunkt Richtsberg und Leimenkauter Weg vereinen jeweils drei große Arbeitsbereiche "unter einem Dach". Sie machen Angebote in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit. Die Mitarbeiterinnen im Frauenbereich arbeiten frauenspezifisch, aber haben aufgrund des umfassenden Angebotes im Gesamtprojekt die Möglichkeit, Berührungspunkte der Bereiche untereinander zu erkennen, in ihrer Arbeit aufzugreifen und sie zu integrieren. Gemeinsame Interessen können innerhalb des Gesamtprojektes zusammen mit den anderen Arbeitsbereichen verfolgt werden.

Der Stadtteiltreff Dicker Busch, der durch die Trägerschaft des DKSB immer auch gezielt das Kindeswohl sowie die Familien im Blick hat und

der Frauentreff Brückenhof als reines Frauenprojekt sind in der Umsetzung des Gemeinwesenenauftrages viel stärker auf Vernetzungen im Stadtteil und Kooperationen mit anderen Anbietern und Institutionen angewiesen.

### 2.3 Die Gemeinwesenarbeit als Handlungsrahmen der Frauenbildungsarbeit

Um die Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen adäquat wahrnehmen zu können, ist es notwendig, zuerst den allen Projekten zugrundeliegenden Handlungsrahmen der Gemeinwesenarbeit (GWA) darzustellen. Hinter diesem Ansatz steht die Erkenntnis, daß zum einen die persönliche Lebenssituation der Frauen am nachhaltigsten durch eine Veränderung der strukturellen Lebensverhältnisse erreicht werden kann, zum anderen, daß Strukturveränderungen ihre Wirkung nur dann entfalten, wenn sie unter Beteiligung der Menschen herbeigeführt werden.

Der GWA-Ansatz zeichnet sich insbesondere durch den räumlichen Bezug und die Nähe zum Stadtteil, d.h. zum Lebensraum der Menschen aus. Der Stadtteil stellt den Handlungsrahmen der GWA-Arbeit dar. Es ist das Ziel der GWA, die sozioökonomischen, politischen und sozialpsychologischen Faktoren, die den Wohngebiets- bzw. Randgruppenstatus bestimmen, gemeinsam mit den dort lebenden Menschen zu beeinflussen.

*Der Stadtteil  
als Handlungs-  
rahmen*

Ausgrenzungs- und Stigmatisierungsprozessen soll entgegengewirkt sowie die strukturelle Verbesserung der Lebensverhältnisse in Sozialen Brennpunkten, bzw. Stadtteilen mit brennpunktähnlichen Strukturen herbeigeführt werden. Dies bezieht sich auf die Bereiche Wohnen und Wohnumfeld, die Erschließung existenzsichernder Erwerbsarbeit, die soziale Grundsicherung und die Bereitstellung von Versorgungseinrichtungen zur Unterstützung der Alltagsbewältigung.

*Gegen Aus-  
grenzung und  
Stigmatisierung.*

Die ganzheitliche Sichtweise des GWA-Ansatzes richtet sich auf die gesamte Lebenslage der Menschen. Die unterschiedlichen Lebensbereiche der Menschen werden in den Blick genommen. Die gebündelte Bearbeitung der verschiedenen Aspekte setzt Synergieeffekte frei.

*Ganzheit-  
lichkeit*

Entscheidend ist, daß die GWA nicht sozialpädagogisch für die Menschen arbeitet, sondern in konsequenter Parteilichkeit versucht, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die gewünschten Veränderungsprozesse gemeinsam einzuleiten, Veränderungen sowie Verbesserungen gemeinsam herbeizuführen. Dort, wo sie sich politisch einmischt, fungiert sie als Anwältin der Menschen.

*Parteilichkeit*

Zu den zentralen Elementen des Veränderungsprozesses zählen: Aktive Gestaltung, Beeinflussung und Verbesserung des unmittelbaren sozialen Umfeldes und die Einmischung in sozialpolitische Zielsetzungen. Grundlage für die gemeinsamen Veränderungsprozesse ist die Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner. Zur Erreichung der individuellen und kollektiven stadtteilbezogenen Ziele werden die Bewohnerinnen und Bewohner als Experten ihrer Lebenssituation verstanden, d.h. es wird nichts über ihre Köpfe hinweg entschieden. Es wird versucht, in einem gemeinsamen, prozeßhaften Vorgehen neue Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten zur Verbesserung der individuellen und kollektiven Lebensbedingungen sowie zur Entwicklung des Stadtteils zu erschließen.

*Aktivierung  
der Selbsthilfe-  
potentiale*

Ansatzpunkte sind neben den Bedürfnissen und Problemlagen der im Stadtteil lebenden Menschen ihre Lebensgeschichte, ihre Diskriminierungserfahrung, ihre individuellen Selbsthilfepotentiale und kollektiven Ressourcen, d.h. ihre Handlungsstrategien. Die bedürfnisorientierten Angebote für die jeweilige Zielgruppe wie Kinder, Jugendliche sowie erwachsene Männer und Frauen sind Voraussetzung, um die aktive Partizipation, Unterstützung, Begleitung und Beratung zu ermöglichen.

*Experten der  
eigenen  
Lebenssituation*

Neben der Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner steht als weiterer Ansatzpunkt für die Veränderung der Lebensverhältnisse die politische Einmischung. Die GWA macht öffentlich auf Probleme aufmerksam, wirbt auf Politik- und Verwaltungsebene für Lösungsstrategien und arbeitet in politischen Ausschüssen und anderen Gremien mit. Gleichzeitig fördert sie selbst die Entwicklung von Strukturen zur politischen Teilhabe der Menschen selbst.

*Politische  
Einmischung*

Durch Kooperationen und Vernetzungen bündelt die GWA Ressourcen für den Stadtteil und schafft Lobbystrukturen für die Interessen der Menschen. Wesentliches Element der Vernetzungsarbeit im Stadtteil ist die "Stadtteilkonferenz", daneben werden aber auch kommunale (z.B.

*Vernetzung*

Arbeitskreise der örtlichen GWA-Projekte) und überregionale Netzwerke (z.B. LAG Soziale Brennpunkte) inszeniert und gestaltet.

## 2.4 Der zugrunde liegende Bildungsbegriff

### Zielsetzungen

Der der Projektarbeit zugrunde liegende Bildungsbegriff orientiert sich an der Zielsetzung der Gemeinwesenarbeit und ist ausgerichtet auf die Verbesserung der Lebensbedingungen, d.h. auf Veränderung der aktuellen Lebenssituation. Diese wird sowohl in ihrer individuellen als auch kollektiven Dimension wahrgenommen. Es geht ebenso um die persönliche Entwicklung und die persönliche Befindlichkeit wie um die kollektive Lebenssituation und die diese bestimmenden materiellen Strukturen. So verstandene Bildung zielt auf die Erweiterung individueller wie auch kollektiver Handlungskompetenz in der Bewältigung sowohl persönlicher als auch gesellschaftlicher Fragestellungen. Sie grenzt sich von einem Bildungsbegriff, dem es vorrangig um Wissensvermittlung geht, ebenso ab wie von einem Bildungsbegriff, der Diskrepanzen zwischen persönlichem Verhalten und gesellschaftlichen Normierungen durch Anpassungsprozesse "zur Überwindung von Defiziten" einleiten will.

*Erweiterung  
individueller  
und  
kollektiver  
Handlungs-  
kompetenz*

Als emanzipatorische Bildung zielt die Bildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen immer auch auf die längerfristige Motivation und Aktivierung der Teilnehmerinnen für ihre Interessen. In diesem Sinne versteht sich sie sich als politische Bildung, auch wenn die politische Dimension in den jeweiligen Maßnahmen nicht immer auf den ersten Blick erkennbar ist.

*Motivation  
und  
Aktivierung*

In dem sie bestehende Rollenzuschreibungen für Frauen hinterfragt nach ihrem persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen für die jeweilige Frau und Frauen als gesellschaftliche Gruppe, zielt die dargestellte Bildungsarbeit ebenso auf die Überwindung traditioneller Rollenmuster als auch auf die Überprüfung neuer gesellschaftlicher Frauenbilder. So verstandene Frauenbildungsarbeit beschränkt sich damit nicht darauf, Frauen als Zielgruppe von Bildungsmaßnahmen anzusprechen, sondern impliziert einen feministischen Bildungsansatz, auch wenn die einzelnen Akteur-

*Aufbrechen  
von Rollen-  
mustern*

innen sich selbst nicht unbedingt als Feministinnen bezeichnen oder verstehen würden.

Dort wo die Vereinzelung im Alltag weit fortgeschritten ist, wie in den Hochhaussiedlungen der großen Stadtteile, ist es wichtig die Frauen aus dieser Vereinzelung herauszuholen und ihnen zu einem Zugang zur Öffentlichkeit zu verhelfen, schließlich zu ihrer Selbstvergewisserung im öffentlichen Raum beizutragen. Sie kennen es häufig nicht, Unterstützung von anderen zu erhalten und gemeinsam etwas zu unternehmen, gemeinsam zu handeln, sich in einer Gruppe auszutauschen. Insofern ist der Bildungsprozeß hier auch bestimmt vom Prozeß des sozialen Lernens.

*Überwindung  
der Isolation*

### **Didaktische Orientierungen**

Im Rahmen dieser übergreifenden Zielsetzungen werden die konkreten Bildungsziele und -inhalte an den jeweiligen Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen ausgerichtet. Sie bestimmen die Themen (siehe auch Kapitel 2.6) und beeinflussen Methodik und Didaktik. D.h., im Mittelpunkt der Bildungsarbeit stehen die Frauen mit ihren Anliegen und nicht vorgegebene Inhalte und Methoden. Die Projekte verfolgen damit einen Ansatz, der die Lebens- und Alltagssituation der Frauen immer mit berücksichtigt.

*Teilnehmerinnen-  
orientierung*

Ein Teil der Frauen sind zunächst einmal bildungsungewohnte Frauen. Es ist von Beginn an notwendig, eine angemessene Ansprache für die Adressatinnen der Bildungsmaßnahme zu finden. Die Berührungspunkte der Frauen sind zu berücksichtigen und die Hemmschwellen zur Überwindung einer Teilnahme so gering wie möglich zu halten. Die Frauen besuchen die Bildungsmaßnahmen der klassischen Bildungsträger wie Volkshochschulen oder anderer freier Träger nicht. Als Begründung hierfür kann neben ihrer eingeschränkten Mobilität und der ungeklärten Kinderbetreuung während einer Maßnahme angeführt werden, daß ihre Erfahrungen mit öffentlichen Einrichtungen und Institutionen, mit den staatlichen Bildungseinrichtungen, meistens negativ besetzt sind, durch Diskriminierungserfahrungen.

*Zugangsschwellen  
überwinden*

Es geht zunächst darum, die Isolation der Frauen aufzubrechen, die Frauen dort abzuholen, wo sie lebensgeschichtlich stehen. Bildung wird hier u.a. verstanden als soziales Lernen. Mit einem sogenannten "niedrigschwelligem Angebot" - wie offenen Treffs, Gesprächsangeboten - wie dem Marktcafé, mit Gesprächskreisen und Gruppenangeboten wird zunächst versucht, die Frauen miteinander ins Gespräch zu bringen. Ihre Fähigkeiten zur Kommunikation sind häufig eingeschränkt. Die Frauen sind oft nicht geübt darin, in einer Gruppe von Frauen frei zu sprechen oder aufmerksam zuzuhören. Die Bildungsprojekte stellen einen öffentlichen Raum her, wo Treffen und Kommunikation stattfinden kann.

*Förderung  
der  
Kommunikation*

In Abgrenzung zu den klassischen Bildungsträgern wird in der Frauenarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen stark die Prozeßhaftigkeit der Bildungsmaßnahmen berücksichtigt. Mit den Teilnehmerinnen wird versucht, in einem gemeinsamen Prozeß Strategien zur Problemlösung und zur Veränderung zu entwickeln. Dies gilt sowohl für die persönlichen Veränderungen und individuellen Entwicklungen als auch für die Veränderungen der Lebensumstände und der Situation im Stadtteil. Das gesamte Vorgehen wird als Prozeß begriffen. Zu Beginn dieses Prozesses ist es erforderlich, das Selbstbewußtsein der Bewohnerinnen zu stärken.

*Prozeß-  
orientierung*

### **Methodische Orientierungen**

Ein Ansatzpunkt für den Bildungsprozeß sind die Ambivalenzen der Teilnehmerinnen. Die Frauen sind dann für Bildungsprozesse offen, wenn Brüche entstehen oder sich für sie darstellen: Sei es der Widerspruch zwischen dem Wunsch nach beruflicher Orientierung und dem Wunsch, gut für die Kinder zu sorgen, sei es die Ambivalenz zwischen dem Willen, in der Partnerschaft Veränderungen herbeizuführen und dem Anliegen, als "perfekte Ehefrau" wahrgenommen zu werden oder sei es der Bruch zwischen dem Bedürfnis, den Kindern eine Perspektive eröffnen zu wollen und keine Förderangebote im Stadtteil zu haben. Diese Ambivalenzen macht die Bildungsarbeit zum Ausgangspunkt ihres Handelns. Die Frauen werden dabei nicht als defizitäre Personen wahrgenommen, die nicht in der Lage wären, diese Widersprüche aufzulösen, sondern sie werden im Bildungsprozeß mit ihren Stärken konfrontiert, ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie bereits besitzen und einsetzen können. Es

*Ansetzen  
an den  
Ambivalenzen*

*Ansetzen  
an den  
Stärken*



werden Bewußtwerdungsprozesse eingeleitet, die Frauen gestärkt und zur Persönlichkeitsbildung beigetragen, indem auf das Erkennen ihrer vorhandenen Stärken und Fähigkeiten hingewirkt wird.

Die Bildungsarbeit verknüpft kognitive, emotionale und sensitive Elemente. Gerade in Bezug auf bildungsungewohnte Frauen ist diese Verknüpfung wichtig, um überhaupt Zugänge zu eröffnen. Gleichzeitig ist diese Verknüpfung aber auch notwendig zur Erreichung der Ziele, denn nur über den Kopf ist Motivation und Aktivierung zur Beteiligung kaum zu erreichen.

*Herz,  
Hand  
und  
Verstand*

Der Bildungsprozeß wird im Austausch mit anderen organisiert. Mit Gesprächskreisen und Gruppenangeboten wird zunächst versucht, die Frauen miteinander ins Gespräch zu bringen, daran schließen sich gemeinsame Aktionen an. Hintergrund ist die Erkenntnis, daß sich die Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit anderen, mit der Außenwelt weiterentwickelt und, daß dieser Prozeß als Bildungsprozeß organisiert werden kann. Ebenso schwingt hier die Erfahrung mit, daß Frauen Bildungsangebote dann wahrnehmen, wenn sie sowohl ihren persönlichen als auch ihren gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen.

*Verknüpfung  
von persönlichem und  
sozialem  
Lernen*

Im Rahmen der Organisation des Bildungsprozesses nutzt die Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen Ansätze und Erkenntnisse nachbarschaftlicher Disziplinen. Sie nimmt Elemente von Beratung, Therapie und den neuen Trainingsprogrammen in ihre Maßnahmen mit auf.

*Verknüpfung  
der Bildung  
mit Nachbarschaftsdisziplinen*

Häufig sind die Projekte selbst gleichzeitig Träger spezieller Angebote, teilweise fungieren sie als Vermittler zu anderen Einrichtungen. Begründet ist dies darin, daß die Projektmitarbeiterinnen oft Ansprechpartnerinnen für die gesamte Lebenssituation der Teilnehmerinnen sind oder werden und so auch nachgefragt werden, und gleichzeitig die Projekte mit diesem integrativen Ansatz eine große Attraktivität für die Nutzerinnen gewinnen.

Die Nutzerinnen der Bildungsangebote haben in der Regel wenig Möglichkeiten, ihre Alltagsbelastungen hinter sich zu lassen, Zeit für sich selbst zu beanspruchen und sich mit eigenen Wünschen und Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Daß, um sie für die Bildungsarbeit zu motivie-

*Erfolge  
müssen  
sichtbar  
werden*

ren, der Nutzen überschaubar sein muß, Erfolge absehbar sein und am Ende sichtbar werden müssen, trifft in der Bildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen noch mehr als sonst zu. Es muß noch stärker beachtet werden, da die Frustrationstoleranz der Frauen nicht sehr hoch ist. Sie sind dann zufrieden, wenn sie Gelerntes in ihren Alltag integrieren können, wenn es für sie handlungsrelevant wird. Hier deckt sich die Zielsetzung der Frauenbildungsarbeit sehr deutlich mit den Interessen der Teilnehmerinnen.

Da Erfolge möglichst schnell wahrnehmbar sein sollen, empfiehlt sich oft ein produktorientiertes Arbeiten.

Das Produkt kann dabei sowohl das Ergebnis selbst sein oder auch dieses nur sinnlich faßbar machen. Beispiele dafür sind eine Theateraufführung oder die Gestaltung eines Spielplatzes ebenso wie ein Kochbuch oder die Produkte zum Verkauf beim Bazar.

*Produkt-  
orientiertes  
Arbeiten*

## 2.5 Zielgruppe und Nutzerinnen

Die Angebote der Projekte richten sich allgemein an alle Frauen im Stadtteil, Frauen unterschiedlichster Nationalität und in den unterschiedlichsten Lebenssituationen, junge und ältere, arbeitslose und berufstätige Frauen, Familienfrauen und Alleinerziehende. Es lassen sich jedoch unterschiedliche Anteile der Nutzerinnen ausmachen.

### **Nutzerinnen der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg:**

Die Nutzerinnen des Gemeinwesenprojektes Leimenkauter Weg sind im Durchschnitt im Alter zwischen 30 und 60 Jahren. Die meisten von ihnen sind Haus- und Familienfrauen. Es gibt aber auch Alleinerziehende, arbeitslose Frauen, Sozialhilfeberechtigte und ausländische Frauen, die sich an den Maßnahmen im Frauenbereich beteiligen. Die Nutzerinnen kommen überwiegend aus der alten "Gummi-Insel", aber mittlerweile auch aus dem Großstadtteil Gießen-West.

### **Nutzerinnen des Treffpunkts Richtsberg:**

Von Beginn an nutzen viele Sozialhilfeberechtigte und Frauen aus der "unteren Mittelschicht" den Treffpunkt Richtsberg als Anlaufstelle. Im

Laufe der Zeit sind immer mehr alleinerziehende Frauen dazu gekommen. Die Altersspanne der Nutzerinnen liegt zwischen 17 und 50 Jahren. Außerdem wächst die Nachfrage der größer werdenden Gruppe von Aussiedlerinnen, die neu in den Stadtteil gezogen sind.

#### **Nutzerinnen des Stadtteiltreffs Dicker Busch:**

Die Stammesbesucherinnen des Stadtteiltreffs Dicker Busch setzten sich anfangs überwiegend aus deutschen Frauen der "unteren Mittelschicht" im Alter zwischen 30 und 50 Jahren zusammen. Heute wird der Stadtteiltreff überwiegend von türkischen Frauen genutzt, aber noch immer treffen sich hier die "Frauen der ersten Stunde". Die Nutzerinnen kommen überwiegend aus dem Stadtteil. Sie sind größtenteils kinderreiche Mütter, wobei die türkischen Frauen ausschließlich Familienfrauen sind, die deutschen Mütter jedoch ihre Tätigkeit in der Familie mit Teilzeitarbeit im Beruf verbinden.

#### **Nutzerinnen des Frauentreffs Brückenhof:**

In den Frauentreff Brückenhof kommen überwiegend Bewohnerinnen der Brückenhofsiedlung, aber auch Frauen aus dem gesamten Stadtteil Oberzwehren und seltener Bewohnerinnen aus dem restlichen Stadtgebiet Kassels. Die Altersspanne der Nutzerinnen liegt zwischen 17 und 70 Jahren, aber überwiegend kommen Frauen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren. Unter ihnen sind verhältnismäßig viele Alleinerziehende, viele Migrantinnen und in den letzten Jahren auch zunehmend Aussiedlerinnen.

## **2.6 Generative Themen**

Die Themen, die von den Frauen in die Frauenbildungsarbeit eingebracht werden, resultieren aus ihren Lebenswelten und aus den Lebensbedingungen im Stadtteil.

Aufgrund der geschilderten Wohnverhältnisse - sei es die schlechte Bau- substanz der Häuser, mangelnde sanitäre Einrichtungen in den Wohnungen oder zu hohe Mieten und die grundsätzlich beengte Wohnsituation kinderreicher Familien - ist Wohnen ein zentrales Thema im Leben der Frauen und belastet ihren Alltag. Die Qualität der Wohnsituation als

*Wohn-  
verhältnisse*

ein Anliegen der Bewohnerinnen ist deshalb immer wieder Inhalt der Frauenarbeit in den Projekten.

Die Existenzsicherung ist ein weiteres wichtiges Thema, da der Anteil von Sozialhilfeberechtigten in der Besucherinnenschaft sehr hoch ist. Es leben viele Alleinerziehende von der Sozialhilfe. Und auch kinderreiche Familien, ob der "Familienernährer" nun von Arbeitslosigkeit betroffen ist oder nicht, haben massive Probleme, ihre Existenz zu sichern. Probleme mit Ämtern und Behörden werden so immer wieder zum Gesprächsthema.

*Existenzsicherung*

Entweder aus dem Wunsch nach Eigenständigkeit und nach finanzieller Unabhängigkeit heraus oder aus dem Zwang, zum Familieneinkommen beitragen zu müssen, rangiert das Thema Berufsorientierung auf der Tagesordnung. Das Thema ist zum einen mit Ängsten, zum anderen mit den Ambivalenzen der weiblichen Lebenswelt behaftet. Viele Frauen haben keine Berufsausbildung, oft keine Schulabschlüsse, und nähern sich dieser Thematik mit wenig Hoffnung.

*Berufsorientierung*

Im Mittelpunkt weiblicher Lebensfragen steht für die Frauen immer wieder die Familie. Fragen zur Partnerschaft und zur Erziehung der Kinder sind wesentliches Thema. Dabei geht es sowohl um die persönliche Situation in der eigenen Familie als auch um den Stadtteil als Lebensraum der Kinder. In letzter Zeit wird neben der Frage der Zukunftsperspektive der Kinder zunehmend deren Kontakte mit Drogen zum Thema für die Mütter.

*Familie*

Immer wieder sind die Projekte auch mit den Gewalterfahrungen der Frauen konfrontiert. Die akute Hilfesuche einer Frau wird unterstützt und ist gleichzeitig für die anderen Anlaß, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Gerade Frauen in einer schwierigen finanziellen Lebenssituation, ohne eigenständige Existenzsicherung, verharren aus Mangel an vorstellbaren Alternativen in Gewaltbeziehungen. Sexueller Mißbrauch ist zwar kein durchgängiges Thema in der Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen, wird allerdings ein Fall aufgedeckt, wird er über die konkret Betroffenen hinaus thematisiert und eröffnet Diskussionen über die eigene Verantwortung und den Umgang damit.

*Gewalt*

Bei allen Inhalten wird letztendlich auch immer die gesellschaftliche Rolle der Frau thematisiert, ihre Stellung in der Gemeinschaft, ihre Rollenbegrenzungen und die Ambivalenzen, die sich aus unterschiedlichen Anforderungen an das "Frau-sein", aber auch aus widersprüchlichen eigenen Wünschen und Bedürfnissen ergeben. Dies zieht sich durch alle Inhalte und ist damit das generative Thema der Frauenbildungsarbeit. Darin unterscheidet sich die Frauenbildungsarbeit wesentlich von anderen Bildungsansätzen, bei denen die Kategorie Geschlecht nicht grundsätzlich bedacht wird.

*Die gesellschaftliche Rolle der Frau*

## 2.7 Projektziele und Leistungsbereiche

Unabhängig von Ausdifferenzierungen lassen sich für die Frauenbildungsarbeit drei große Ziele beschreiben:

- die Frauen zu stärken und ihnen Räume für sich zu eröffnen,
- die gesellschaftliche Partizipation der Frauen zu fördern und ihre Interessen und Fragen in die politische Diskussion zu bringen,
- ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und ihre Lebensbedingungen frauengerecht zu gestalten.

*Stärkung der Frauen  
Gesellschaftliche Partizipation  
Verbesserung der Lebensverhältnisse*

Diese drei großen Ziele spiegeln sich in den Leistungsbereichen wieder. Die Projekte leisten für ihre Nutzerinnen Unterstützung in persönlichen Fragen und fördern deren Entwicklungschancen. Sie fördern außerdem die Beteiligung der Frauen im öffentlichen Bereich. Sie unterstützen die Interessenvertretungsorgane der Bewohnerinnen und organisieren Beteiligungsinitiativen und -foren. Und sie arbeiten kontinuierlich an der Verbesserung der Lebensbedingungen, indem sie die Stadtteilentwicklung vorantreiben. Das besondere Merkmal der Gemeinwesenarbeit ist die Verknüpfung dieser Leistungsbereiche. Die Projekte sehen ihre Aufgabe immer unter Einbeziehung dieser genannten Aspekte. Sie betrachten die Ziele demnach ganzheitlich.

Die Gewichtung der Ziele und Leistungsbereiche fällt von Projekt zu Projekt unterschiedlich aus. Deshalb werden sie im folgenden für jedes Projekt getrennt beschrieben. Die Darstellung der Ziele und Leistungsbereiche der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg, mit der hier begonnen wird, fällt umfangreicher aus als für die nachfolgenden drei Projekte in Kassel, Marburg und Rüsselsheim. Die Begründung hierfür liegt darin, daß sich die Ziele und Leistungsbereiche der verschiedenen Projekte ähneln, bzw. überschneiden. Lediglich die Reihenfolge bedingt daher, daß die einzelnen Aspekte im ersten Projekt genauer erklärt und umfangreicher beschrieben werden.

## Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen

| Zielebene  |  |   |
|--|--|---|
| Stärkung der Frauen  | Förderung von Beteiligung  | Veränderung von Lebensbedingungen   |
| Optimierung der individuellen und kollektiven Handlungsstrategien zur Bewältigung individueller und gesellschaftlicher Ambivalenzen in Alltag und Leben  | Entwicklung von Beteiligungsstrukturen und Organisation und Begleitung von Beteiligungsprozessen   | Verbesserung der Lebenssituation der Frauen im Stadtteil und Öffnung kommunaler Strukturen für Frauen   |
| Leistungsebene   |  |   |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• niedrigschwelliges Beratungsangebot bei existenziellen und psychosozialen Fragen</li> <li>• offene Treffmöglichkeiten für Frauen aus dem Stadtteil</li> <li>• zielgruppen- und themenorientierte Gruppenangebote</li> <li>• Kursangebote</li> <li>• Vorträge</li> <li>• Seminare und Freizeiten außerhalb des Stadtteils</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation und Begleitung von Interessenvertretungsorganen der Bewohnerinnen</li> <li>• Organisation und Moderation öffentlicher Foren zu aktuellen Frauen- und Stadtteilfragen</li> <li>• Gewährleistung und Organisation der Beteiligung der Bewohnerinnen bei Aktionen und Projekten im Stadtteil.</li> <li>• Unterstützung bei eigenständiger Bewohnerinneninitiativen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation und Moderation von Stadtteilarbeitskreisen</li> <li>• Erschließung neuer Ressourcen für die Frauen und den Stadtteil durch Gewinnung von Kooperationspartnern bzw. Schaffung neuer Strukturen</li> <li>• Mitarbeit in Gremien und Netzwerken</li> <li>• Einbringen der Fraueninteressen in Stadtteil- und kommunalpolitische Zusammenhänge</li> </ul> |

### 2.7.1 Die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg

Zum Kernangebot des Projektes gehört die Frauenarbeit in Frauengruppen. Bereits von Beginn an werden in diesen gewachsenen Gruppen gemeinwesenbezogene Themen besprochen und Lösungswege besprochen. Sowohl die Gruppendynamik als auch die Gruppeninhalte sind geprägt von individuellen, frauenspezifischen und kollektiven Erfahrungen der Nutzerinnen, welche wiederum in engem Zusammenhang zur Stadtteilbiographie stehen.

*Frauen-  
gruppe*

Es ist erklärtes Ziel der Frauenarbeit, diese Erfahrungen wie Ausgrenzung, Armut, Stigmatisierung aufzugreifen, über Gespräche, gemeinsame Aktivitäten und Aktionen zu verändern.

Die Arbeit in den Frauengruppen zielt auf die Stärkung der Frauen, indem sie versucht, ihnen zu einem positiven Selbstbild und zu stärkerem Selbstbewußtsein zu verhelfen. Es gibt die Frauengruppe, eine offene Gruppe von Frauen jüngeren und mittleren Alters, zu der sowohl Siedlungsbewohnerinnen als auch Frauen aus dem angrenzenden Wohngebiet der Weststadt regelmäßig zusammentreffen. Und es gibt eine Seniorinnengruppe, eine feste und geschlossene Gruppe von durchschnittlich 12 Frauen, der überwiegend "Frauen der ersten Stunde" angehören.

Neben der Gruppenarbeit beschreiben die Sozialarbeiterinnen als weiteren Baustein ihrer Arbeit die themen- und bewegungsorientierten Aktionen und Projekte als ergänzende Angebote für bestehende Gruppen und interessierte "Nachbarn", d.h. offene Angebote. Hier handelt es sich um die zeitlich begrenzte Bearbeitung von Themenschwerpunkten. Die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg hat hierzu bisher Themen bearbeitet wie z.B. Drogenkonsum von Jugendlichen, Ernährungsgewohnheiten von Sozialhilfeberechtigten und Schwarzes Theater. Diese Themenschwerpunkte bieten den Rahmen für Entwicklungen hinsichtlich der Ressourcenentdeckung und -förderung, des Vertrauens, des Zutrauens, der Grenzverschiebungen, der Gruppendynamik, der Kompetenzerweiterung sowie nicht zuletzt der Entwicklung des Selbstbewußtseins und des Selbstwertgefühls der Nutzerinnen, der Beteiligung und der Erweiterung ihrer Einmischungsstrategien. Ziel ist es, die Gruppen und die Individuen innerhalb dieser Projektzeiträume so zu stärken, daß in höherem Maße selbständige und alleinverantwortliche Aktivitäten und Handlungsspielräume genutzt und umgesetzt werden.

*Themen-  
orientierte  
Aktionen  
und Projekte*



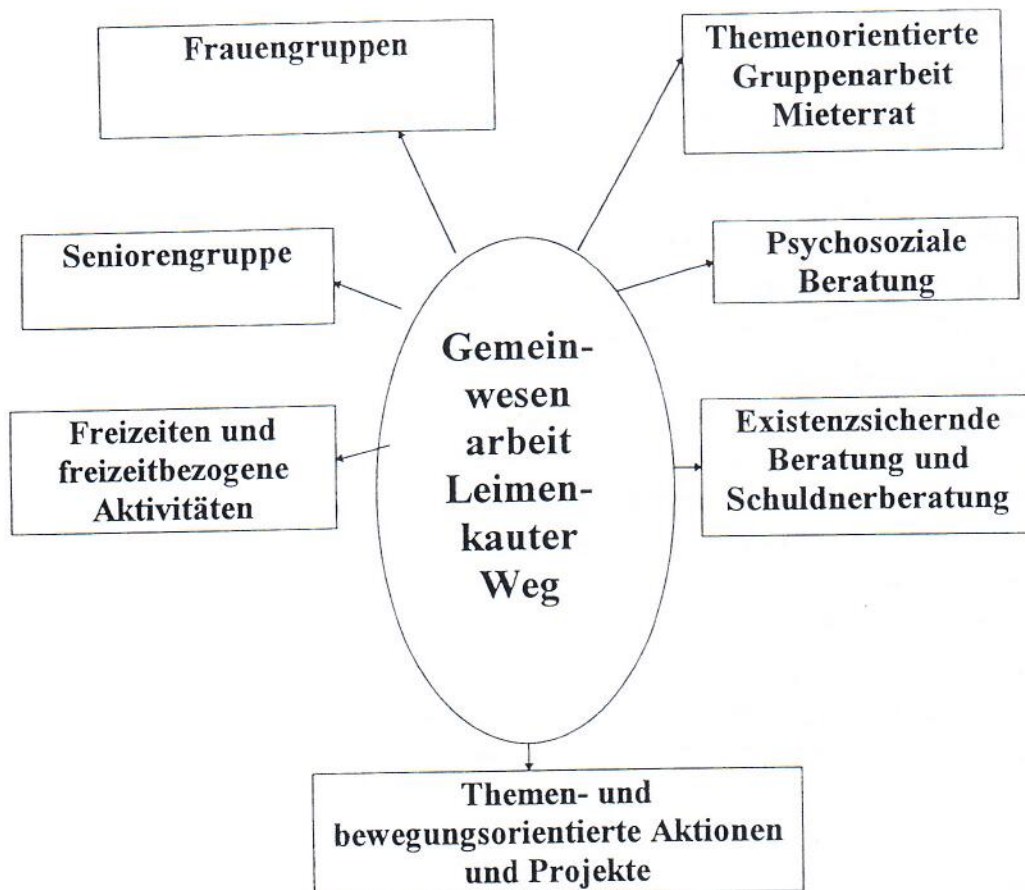
*Beratung*

Ein weiterer Schwerpunkt, der zur Stärkung und Unterstützung der Nutzerinnen beiträgt, liegt in der Beratungstätigkeit des Projektes. Die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg leistet sowohl existenzsichernde Beratung und Schuldnerberatung als auch psychosoziale Beratung für die Bewohnerinnen des Stadtteils.

Z.T. übernimmt das Projekt die Beratungstätigkeit selbst, z.T. übernimmt es Vermittlungsfunktion zwischen den Bewohnerinnen und speziellen Anbietern, wie z.B. dem Frauenhaus oder einer Erziehungsberatungsstelle, aber auch zwischen den Bewohnerinnen und Wohnungsbaugesellschaften, Ämtern und Behörden. Das Projekt fungiert als niedrighschwellige Anlaufstelle für die Bewohnerinnen der Siedlung, aber auch mittlerweile für den gesamten Stadtteil Gießen-West. Es übernimmt Brückenfunktion, d.h. die Bewohnerinnen kommen z.B. in Konfliktsituationen zuerst zum Gemeinschaftszentrum (Wilhelm-Liebknecht-Haus), um sich Unterstützung und Hilfe zu holen, bzw. um sich zu informieren. Auf dem Hintergrund der langjährigen Zusammenarbeit sind vertrauensvolle Beziehungen und Bindungen zu den Bewohnerinnen gewachsen, die über Themen wie Wohnen, Sanierung und Benachteiligung hinausgehen und persönliche Sorgen und Nöte offenlegen. Das Projekt betreut und berät die Bewohnerinnen in Entscheidungskonflikten, Beziehungsproblemen, Erziehungsfragen. Weitere häufig auftauchende Anliegen sind Gewalt, Sucht, biographische Momente, Ängste, Befürchtungen und Zukunftsfragen.

Das Ziel der psychosozialen Unterstützung ist es, dem individuellen Hilfebedürfnis und der Familienstruktur entsprechend unterschiedliche Hilfsangebote zu unterbreiten. In Form von punktuellen krisenorientierten Gesprächen, von prozeßbegleitenden und (familien-)therapeutischen Gesprächen werden die Veränderungswünsche gemeinsam erarbeitet und adäquate Lösungen hinsichtlich Lebensqualität, Lebenssinn und Zufriedenheit gesucht. In Fällen, in denen der Beratungsbedarf der Nutzerinnen über das Angebot des Projektes selbst hinausgeht, geben die Mitarbeiterinnen Informationen über spezielle Beratungsangebote weiter. Die vertraute Atmosphäre ermöglicht ganz grundsätzlich ein passendes Angebot gemeinsam mit den Betroffenen auszuwählen, bzw. häufig vorhandene Berührungspunkte mit dem fremden Anbieter zu thematisieren und bereits im Vorfeld abzubauen. Wird das Projekt bezüglich der Vermittlung zwischen Bewohnerinnen und Ämtern oder Behörden angefragt, gilt es

oft Rechte, Pflichten und Ansprüche der Bewohnerinnen deutlich zu machen, Widerstände und Berührungspunkte abzubauen oder bei Kommunikationsbarrieren das gegenseitige Verständnis zu fördern.



An Kursangeboten gibt es Deutsch- und Alphabetisierungskurse für ausländische Frauen, die das Projekt in Kooperation anbietet.

Neben der Stärkung der Bewohnerinnen ist der zweite große Leistungsbereich die Förderung der Partizipation. Ein Hauptanliegen der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg ist es dabei, die Selbstorganisation der Bewohnerinnen zu fördern und zu moderieren.

Hierzu werden die persönlichen und auch gruppen- und gemeinwesenorientierten Konfliktlösungsstrategien verglichen, erweitert, verändert oder als Bewährtes etabliert. Eine Grundlage für Beteiligungsprozesse ist

die beschriebene Stärkung und Förderung der Kompetenzen. Hierauf aufbauend begleitet und unterstützt das Projekt die Interessenvertretungsgruppen der Bewohnerinnen.

In Gießen ist mit der Unterstützung von Interessenvertretungsorganen vorrangig der Mieterrat gemeint. Der Mieterrat hat sich Mitte der 80er Jahre auf Initiative von Frauen aus der Frauengruppe gegründet und setzt sich noch heute zu 90% aus Frauen zusammen.

Der Mieterrat hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Bedürfnisse und Probleme der Mieterschaft zu bündeln und in Form von Interessenvertretung in die kommunalpolitischen und wohnungsbaurelevanten Bereiche zu tragen, mit dem Ziel, sinnvolle und bedarfsgerechte Wohnraum- und Stadtteilentwicklung zu verwirklichen. Die komplexen Themenschwerpunkte dieser Interessenvertretungsgruppe umfassen z.B. Mieterinteressen, kommunale, bzw. sozialpolitische Strukturen und Hintergründe, wirtschaftliche und gemeinwesenspezifische Faktoren. Die Gestaltung und Weiterentwicklung der Gruppe ist geprägt von der Gewährleistung der Rückkopplung in das Wohngebiet, dem Aufbau von Selbstvertrauen sowie der Förderung von Eigen- und Gruppeninitiativen. Der Mieterrat ist eingebunden in die Vergabe und Belegung von Wohnungen im Wohngebiet "Gummi-Insel". Dieses Gremium ermöglicht selbständige und alleinverantwortliche Aktivitäten sowie die Nutzung und Umsetzung von Handlungsspielräumen.

Die Gemeinwesenarbeit Leimenkauer Weg unterstützt und begleitet die Initiativen des Mieterrates kontinuierlich, berät und fördert seine Mitglieder bei Bedarf. Im Bereich der themenorientierten Aktionen und Projekte wurde beispielsweise ein Themenschwerpunkt Interessenvertretung angeboten, dessen Inhalt u.a. in der Bearbeitung rethorischer Fähigkeiten und Problemlösungsstrategien in politischen Zusammenhängen lag. Das GWA-Projekt unterstützt und organisiert außerdem das Zusammentreffen der Bewohnerinnen mit Politikern, eröffnet somit den Zugang und die Möglichkeit zum Austausch.

Ein umfangreicher Arbeitsschwerpunkt beschäftigte sich im letzten Jahr mit der aktiven Gestaltung des Außengeländes vom Stadtteilzentrum. Auf Anregung und Initiative der Frauengruppe wurde in Kooperation mit dem BSJ Marburg das Gelände rund um das Wilhelm-Liebknecht-Haus im Leimenkauer Weg neu gestaltet. Die Frauen waren, neben der Impuls- und Ideengebung, maßgeblich an der Durchführung dieses Projektes

*Unterstützung  
von Interessen-  
vertretungs-  
organen*

*Partizipations-  
projekte*

beteiligt. Sie boten nicht nur "eine ganz solide Basis" für die Umsetzung in Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen aus der Siedlung, sondern übernahmen federführend die Bauleitung während der Maßnahme. Sie haben im Vorfeld geplant und organisiert. Außerdem bestimmten sie die Umgangsformen auf der Baustelle und koordinierten den gesamten Arbeitsprozeß.

Durch dieses Projekt wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner entscheidend gestärkt. Für die Bewohnerinnen bewirkte die Maßnahme während des Arbeitsprozesses und darüberhinaus eine hohe Identifikation mit der Siedlung. Sie verschafften sich mit diesem Projekt öffentliche Anerkennung und Wertschätzung ihrer Initiative. Außerdem erweiterten und verbesserten sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten. Die erfolgreiche Durchführung dieses Projektes ist Ergebnis erfolgreicher Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerinnen. Bereits direkt im Anschluß an das Projekt richteten sich Anfragen bezüglich der Organisation und Durchführung an die Frauengruppe in der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg und die Frauen erhielten die Gelegenheit, ihr Wissen als erfahrene Spezialistinnen weiterzugeben.

Der dritte große Leistungsbereich der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg sind Initiativen zur Verbesserung der Lebensbedingungen für die Bewohnerinnen der Siedlung. Hier geht es konkret um die Stadtteilentwicklung.

Die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg betreibt Stadtteilentwicklung insbesondere über die Einbringung von Bewohnerinnen- und Bewohnerinitiativen.

Die Nutzerinnen und die Mitarbeiterinnen der Gemeinwesenarbeit sind und waren maßgeblich beteiligt an der Verbesserung der Infrastruktur im Stadtteil über eigene Initiativen. Auf diesem Wege wurden zunächst einmal Treffmöglichkeiten für Frauen in der Siedlung durchgesetzt, d.h. mit dem Bau des Gemeinschaftszentrums ist ein Kommunikationsort für Frauen entstanden. Außerdem wurden auf Initiative von Frauen aus den Frauengruppen Kinderspielplätze eingerichtet und erneuert. Es wurde ein Spielgelände für Jugendliche erschlossen. Die Bewohnerinnen haben zudem dafür gekämpft, daß der Anschluß der Siedlung an das öffentliche Verkehrsnetz durchgesetzt werden konnte. Heute gibt es im Stadtteil zwei Bushaltestellen. Auch die beschriebene Außengeländegestaltung des Stadtteilzentrums hat das Erscheinungsbild des Stadtteils verbessert.

*Stadtteil-  
entwicklung*

Orientiert an Entwicklungsprozessen, den Ressourcen der Individuen, Gruppen und des Wohngebietes und an den spezifischen Lebenswelten werden verstärkt Kooperationen gesucht und aufgebaut, die hilfreich sind in Bezug auf Lösungsstrategien und Veränderungen.

Das Projekt erweitert das Dienstleistungsangebot im Stadtteil durch die Gewinnung von und die konkrete Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern. Hierzu zählen die Kontakte wie beispielsweise zur Erziehungsberatungsstelle, zu Pro Familia oder zur Drogenberatungsstelle.

Die Kooperation mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) wird genutzt, um Ressourcen und Kompetenzen dieser Einrichtung zur Problem- und Konfliktlösung einzusetzen.

Die Zusammenarbeit mit dem Sozialdezernent, der Wohnungsbaugesellschaft und dem Sanierungsbeirat der Stadt Gießen trägt entscheidend zur Veränderung und Verbesserung des Wohnraumes und Wohnumfeldes bei.

In der Zusammenarbeit mit dem Amt für Wohnungsvermittlung wurde versucht, die Ausgrenzung von Bewohnerinnen zu verhindern und eine positive Nachbarschaft im Stadtteil mitzubestimmen. Die Zusammenarbeit ermöglicht die Beeinflussung von Stadtteilveränderungen auf lokaler Ebene und dient dem Informationsaustausch zwischen Bewohner- und Bewohnerinneninteressen und dem Amt.

In Zusammenarbeit mit der Initiative für Jugendberufsausbildung (IJB), die das Projekt zusammen mit den zwei anderen Gießener GWA-Projekten gegründet hat und in dem es immer noch eine Vorstandsfunktion mit wahrnimmt, greift man das Dilemma von beruflicher Diskriminierung und mangelnder Schul- und Berufsqualifizierung Jugendlicher auf, um hier Veränderungen einzuleiten und zu begleiten. Und zusammen mit dem Zentrum für Arbeit und Umwelt Gießen (ZAUG) beschäftigt man sich mit Fragestellungen zum Arbeitsmarkt und versucht die Arbeitsplatzvermittlung zu erleichtern. Die Zusammenarbeit bildet eine wichtige Informationsquelle für arbeitssuchende Bewohnerinnen und auch Bewohner der Siedlung.

Außerdem ist die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg im Arbeitskreis Weststadt, einem Gremium, das einer Stadtteilkonferenz gleichkommt, vertreten. Zusammen mit den dort vertretenen Einrichtungen, Gruppierungen und Projekten betreibt das GWA-Projekt hier Stadtteilvernetzung. Die Arbeit der Stadtteilkonferenz, in der z.B. GWA, Soziale Dienste, Kirchengemeinden, Schulen und Kindergärten vertreten sind, dient der

*Kooperationen*

*Vernetzung*

Bündelung und Vernetzung der Arbeitsorganisation. Innerhalb dieses Kontextes werden Fragen, die den Stadtteil und seine Entwicklung betreffen besprochen. So z.B.: Welche Vereine, Institutionen, Gesellschaften, Glaubensgemeinschaften gibt es? Wer macht mit wem was? Welche Veränderungen sind notwendig? Was ist diesbezüglich zu erwarten? Welche Einflußmöglichkeiten gibt es? D.h. hier wird versucht, die Lebensbedingungen im Stadtteil zu verbessern, das Zusammenleben und Zusammenwachsen im Stadtteil zu optimieren.

Und nicht zuletzt ist die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg selbst Träger von Stadtteilentwicklung, indem sie Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit leistet und Angebote im Dienstleistungsbereich macht.

Stadtteilübergreifende Strukturveränderungen forciert die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg, indem sie den Kontakt und den Austausch mit Frauengruppen aus anderen sozialen Brennpunkten, bzw. anderen Frauen aus sozial gefährdeten Stadtteilen aufnimmt. Im Erfahrungs- und Informationsaustausch kann auf diesem Wege wichtiges Wissen eingeholt und weitergegeben werden.

Die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg ist Teil des Interprojektes, einem Zusammenschluß der Gießener GWA-Projekte, sowie Mitglied im Bündnis gegen Ausgrenzung und Sozialabbau Gießen und leistet diesbezüglich überwiegend auf lokaler Ebene Öffentlichkeitsarbeit, um Ausgrenzung und Armut entgegenzuwirken. Das Projekt ist darüberhinaus Mitglied der LAG Soziale Brennpunkte, um im hessenweiten Austausch Veränderungsprozesse auf landespolitischer Ebene mitzugestalten.

### 2.7.2 Der Frauentreff Brückenhof

Das Kernangebot für die Nutzerinnen des Frauentreff Brückenhof setzt sich zusammen aus dem "Offenen Treff", aus Kursangeboten, Veranstaltungen und Einzelgesprächen.

Im Stadtteil Brückenhof ist der Frauentreff und hier insbesondere das Angebot vom "Offenen Treff" der einzige Ort, wo sich Frauen auf unkomplizierte Weise treffen, sich kennenlernen, miteinander ins Gespräch kommen und Erfahrungen austauschen können.

*"Offener  
Treff"*

Die Mitarbeiterinnen leisten Hilfestellungen und Unterstützung bei persönlichen Anliegen. Sie bieten hierzu auch Einzelberatungstermine an, in

denen die Bewohnerinnen der Siedlung ihre Sorgen, Ängste, Bedürfnisse und Probleme ansprechen können. Im Gespräch überlegen die Mitarbeiterinnen des Treff gemeinsam mit der jeweils betroffenen Frau, wie es weitergehen kann, und suchen gemeinsam nach Problemlösungen. Gegebenenfalls vermitteln sie die Frauen weiter an spezielle Anbieter, andere Einrichtungen, wie beispielsweise Erziehungsberatungsstellen, Drogenberatungsstellen und Pro Familia. Der Frauentreff Brückenhof kooperiert diesbezüglich mit verschiedensten Vereinen, Verbänden und Institutionen, aber auch mit Ärztinnen und Therapeutinnen innerhalb und außerhalb des Stadtteils.

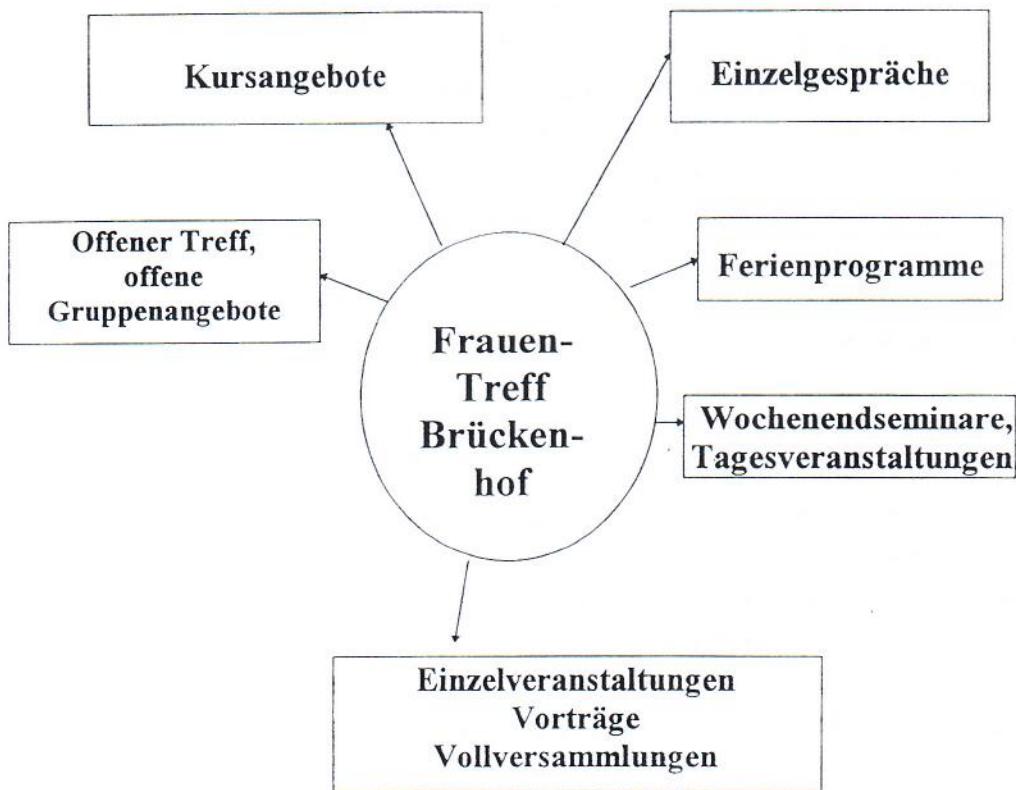
Als Anlaufstelle in der Siedlung tragen die Gespräche mit den Mitarbeiterinnen entscheidend zur Vorklärung in wichtigen Fragen bei wie z.B. bezüglich der Sozialhilfe, der Pflegeversicherung u.a.. Als "niedrigschwelliges Angebot" direkt vor Ort übernimmt der Frauentreff Brückenfunktion. D.h. der Treff begreift sich als Vermittlungsinstanz und übernimmt Vermittlungsfunktion zwischen den Frauen und Institutionen, Beratungsstellen, Ämtern und Behörden.

*Niedrigschwelliges Angebot*

Der Frauentreff gibt Hilfe und Information bei persönlichen Konflikten, Hilfe beim Umgang mit Ämtern und Behörden (Ausfüllen von Anträgen, Formulieren von Briefen etc.), Fragen zur Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe und zum Arbeitslosengeld, Fragen zur Wohnsituation und Fragen zum beruflichen Wiedereinstieg.

Ein offenes Gruppenangebot des Frauentreff Brückenhof ist die Mutter-Kind-Gruppe, die sich wöchentlich trifft. Bei Bedarf wird hier, wie auch bei den laufenden Kursangeboten, eine Kinderbetreuung während der Maßnahme zur Verfügung gestellt.

Im Gespräch mit anderen Bewohnerinnen der Siedlung zu Themen wie z.B. Haus- und Erziehungsarbeit erhalten die Frauen die Möglichkeit, ihre allgemein gering geachtete Lebens- und Arbeitssituation zu thematisieren. Im Austausch in der Gruppe werden ihre Tätigkeiten sichtbar und von anderen im öffentlichen Raum anerkannt. Die Frauengruppe bricht dadurch die Anonymität und die Isolation des Alltagslebens auf, der gerade die Bewohnerinnen in einer Siedlung dieser Größe tagtäglich ausgesetzt sind. In der Gruppe erhalten die Teilnehmerinnen damit die Gelegenheit, ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstwertgefühl so zu stabilisieren, daß sie für neue Erfahrungen und Problemlösungen motiviert werden.



Im Rahmen des zweimal im Jahr erscheinenden Kursprogrammes bietet der Frauentreff Brückenhof verschiedene Kurse an, in denen Frauen die Möglichkeit haben, Neues kennenzulernen und auszuprobieren, ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Das Kursangebot umfaßt u.a. Weiterbildungskurse wie Computer- und Deutschkurse, Selbstbehauptung für Frauen, Bewerbungstraining und Sozialhilferecht, Kreativangebote wie Nähen und Aquarellmalerei sowie Körperarbeit. Zudem werden Wochenendkurse und Wochenendseminare angeboten.

Der "Offene Treff" sowie das bedürfnisorientierte Kursangebot bieten einen Raum für Frauen und ein Forum für ihre generativen Themen. Beispiele hierfür sind: Die Wohnqualität im Stadtteil und die Wohnungsvergabepolitik, die Auseinandersetzung mit Fremdheit und Unterschiedlichkeit zwischen Frauen, die Lebens- und Familienplanung, Gewalt gegen Frauen, die Möglichkeiten der beruflichen Aus- und Fortbildung für Frauen, die Situation geschiedener und alleinerziehender Frauen.

*Frauen-  
bildung*



In Einzelgesprächen und Diskussionsrunden zu den genannten Themen wird Verbindendes zwischen den einzelnen Frauen deutlich und eine eigenständige und weibliche Lebensperspektive kann thematisiert werden.

Im Interesse der Besucherinnen finden zusätzlich regelmäßig Informationsveranstaltungen und Vorträge statt, wie z.B. eine Vortragsreihe zum Thema "Das Auskommen mit dem Einkommen", wo zu verschiedenen Unterpunkten Vorträge von externen Referentinnen gehalten wurden, wie z.B. "Frauen und der Arbeitsmarkt", "Arbeit ohne Steuerkarte", "Ausländische Frauen auf dem Arbeitsmarkt", "Schulden" und "Berufsorientierung von Frauen".

*Information*

Der "Offene Treff" und die Mutter-Kind-Gruppe werden genutzt von Frauen unterschiedlicher Nationalität in den unterschiedlichsten Lebenslagen, junge und ältere, arbeitslose und berufstätige. Vor allem aber wird der Treff auch genutzt von Haus- und Familienfrauen, die bei zunehmender existenzieller Unsicherheit tagtäglich ihre ganze Kraft für sich und ihre Familien mobilisieren müssen, um Schwierigkeiten und Konflikte abzufangen und auszubalancieren. Im "Offenen Treff" können sie sich ihren Bedürfnissen zuwenden und auftanken.

In den Bildungsangeboten vor Ort werden die Frauen dort erreicht, wo sie leben und arbeiten. Sie erhalten hier die Möglichkeit ihre Lebens- und Arbeitssituation zu thematisieren. Das Sichtbarwerden und Erkennen der Verknüpfung zwischen ihrer individuellen Situation und den gesellschaftlichen Verhältnissen ermöglicht den Frauen einen Perspektivwechsel. Sie werden in die Lage versetzt, ihre persönliche Situation besser zu verstehen. Sie werden also für ihre persönliche Alltagsbewältigung gestärkt, was sich erleichternd auswirkt. Neben Entscheidungshilfen zu geben, ist es die Aufgabe der Mitarbeiterinnen des Treffs, gemeinsam mit den Frauen Lösungsansätze zu entwickeln, vor allem aber auch die Besucherinnen darin zu bestärken, selbst handlungsfähig zu werden. Gleichzeitig öffnen sie den Blick für kollektive Handlungsstrategien.

Die Stärkung der Frauen und die Förderung ihrer Kompetenzen führen dazu, daß sich die Bewohnerinnen in die Entscheidungsprozesse im Stadtteil aktiv einmischen. Zur Alltagsbewältigung z.B. bezüglich der Kinderbetreuung haben sich die Frauen Netzwerke geschaffen, um sich gegenseitig zu unterstützen. Sie leisten damit sehr konkret untereinander Hilfe zur Selbsthilfe. Allerdings sind diese Strukturen nicht vergleichbar

*Hilfe zur  
Selbsthilfe*

mit dem nachbarschaftlichen Unterstützungssystem in der traditionellen Arbeitersiedlung in Gießen. Hier ist anzumerken, daß aufgrund der verschiedenen Lebenslagen die Frauen bis heute stärker individuellen Bedürfnissen nachgehen und vorrangig ihre persönlichen Forderungen stellen.

Obwohl die individuellen Handlungsstrategien stärker im Vordergrund stehen als in Gießen, mischen sich die Bewohnerinnen auch in der Siedlung Brückenhof gemeinsam ein. Insbesondere wenn es um die Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder geht, beteiligen sich die Mütter aus der Mutter-Kind-Gruppe und setzen ihre Interessen zum Wohl ihrer Kinder gezielt durch. Ein Beispiel hierfür ist ihr Engagement in einer Initiative zur Spielplatzerneuerung in der Siedlung. Die Mitarbeiterinnen moderieren und unterstützen hierbei die Aktivitäten der Frauen z.B. mit praktischen Hilfestellungen, wie dem Formulieren von Briefen an den Magistrat der Stadt Kassel oder die Wohnungsbaugesellschaft.

Aktuell stellt sich für den Stadtteil ein neuer Handlungsbedarf im Bereich des Wohnens. Das Wohnen ist im Brückenhof insbesondere aufgrund der hohen Nebenkosten eine teure Angelegenheit und viele Bewohnerinnen geraten durch die Festlegung der Mietobergrenzen für Sozialhilfeberechtigte in Bedrängnis. Es stellt sich eine Situation dar, in der die Bewohnerinnen stark auf die Unterstützung und Vertretung ihrer Interessen durch den Frauentreff angewiesen sind. Die Mitarbeiterinnen des Frauentreff setzen sich derzeit gerade auf den verschiedenen Ebenen auseinander und suchen nach Lösungsmöglichkeiten, mit den Bewohnerinnen zusammen, in Verhandlungen mit der GWH und auf der Ebene des Stadtteilarbeitskreises. Auch was die Außengestaltung in der Siedlung angeht, sowie die grundsätzliche Stadteilerneuerung besteht in Kassel zwar durchaus Bedarf, aber der Stadtteil wurde bei der Vergabe öffentlicher Fördermittel bisher nicht berücksichtigt.

Die Frauen treten als Frauengruppe der Siedlung Brückenhof in die Öffentlichkeit, z.B. anlässlich der jährlich stattfindenden Kasseler Herbstausstellung. Hier stellen sie die Arbeit des Frauentreff Brückenhof vor und präsentieren ihre selbsthergestellten Produkte an einem eigenen Ausstellungsstand. Außerdem treffen sich die Besucherinnen des Treff mit anderen Frauengruppen der Region, um sich über ihre Themen auszutauschen, neuen Bedarf festzustellen und gegebenenfalls das Angebot zu koordinieren, um Überschneidungen zu verhindern und so ein breites Angebot zu ermöglichen.

*Politische  
Einmischung*

Bezüglich der Programmgestaltung des Frauentreff beteiligen sich die Frauen ebenfalls. Sie fordern eigene Vorschläge für das Kursprogramm ein. Auf Initiative der Nutzerinnen pflegt der Frauentreff Kontakte zu unterschiedlichen Frauengruppen aus den Neuen Bundesländern. Regelmäßig finden gegenseitige Besuche statt, bei denen sich die Frauen über ihren Lebensalltag und ihre Erfahrungen austauschen. Im Frauentreff werden bei Bedarf Treffen und Gespräche mit Politikerinnen und Politikern oder der GWH organisiert, wo die Frauen sich gezielt informieren können und wo sie ihre Themen und Interessen eigenständig vertreten.

Es ist Aufgabe der Mitarbeiterinnen, hier Foren für die politische Beteiligung und Einmischung der Nutzerinnen zu schaffen. Beispielsweise hat im letzten Jahr ein Seminar mit der Frauenbeauftragten der Stadt Kassel stattgefunden, bei dem die Bewohnerinnen der Siedlung zum Thema "Frauen und Wohnen" gearbeitet haben. Hier wurden Probleme aufgegriffen, Wünsche, Bedürfnisse und Interessen formuliert sowie Forderungen von den Bewohnerinnen des Stadtteils artikuliert.

Ein Teil der Einmischungsaktivitäten der Nutzerinnen des Frauentreffs Brückenhof richtet sich jährlich auf den Erhalt des Frauentreffs. Sie stellen vehement und beharrlich ihre Forderungen und erwarten Reaktionen. Insbesondere in diesem Bereich sind sie zu souveränen Verhandlungspartnerinnen geworden, die ihre Forderungen mit Nachdruck stellen und durchsetzen. Außerdem begleiten die Mitarbeiterinnen die Arbeit des Mieterbeirates und unterstützen hier insbesondere einzelne Frauen, die dort vertreten sind und die regelmäßig zum Treff kommen.

Die Förderung der Stadtteilentwicklung und damit die Verbesserung der Lebensbedingungen betreibt der Frauentreff maßgeblich in Kooperation mit anderen Einrichtungen, mit verschiedensten Vereinen, Verbänden und Institutionen im Stadtteilarbeitskreis Oberzwehren. Der Frauentreff Brückenhof gehört dem Leitungsteam dieses Vernetzungsgremiums an. Bei den monatlich stattfindenden Treffen werden Problemlagen im Stadtteil errörtert und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Z.T. stehen Arbeitseinheiten zu Themen wie "Interkulturelle Pädagogik" im Vordergrund der Treffen, überwiegend arbeitet man jedoch an der Verbesserung der Infrastruktur im Stadtteil, z.B. an der Erweiterung des Dienstleistungsangebotes im Stadtteil durch die Gewinnung neuer Kooperationspartner, d.h. konkret beispielsweise die Einrichtung von Beratungsstellen im Stadtteil.

*Stadtteil-  
entwicklung*

Neben dem Erschließen neuer Ressourcen für den Stadtteil organisiert der Frauentreff Repräsentationsmöglichkeiten für die Frauen und fördert das öffentliche Auftreten der Frauen im Stadtteil. Neben dem Angebot der Kirchen ist der Frauentreff der einzige Anbieter für Frauen im Stadtteil und stellt eine unentbehrliche, weil einzige Treffmöglichkeit dar.

Über den Stadtteil hinaus ist das Projekt im Netzwerk "Spinne" beteiligt. Hier leisten die Mitarbeiterinnen zusammen mit den Projekten Bengi e.V. und AFADA die Koordination von Angeboten für Frauen in Kassel und konzipieren stadtteilübergreifende Angebote für ihre Nutzerinnen.

Im Fachausschuß "Internationale Frauen" des Ausländerbeirates der Stadt Kassel wird sich mit der gesellschaftlichen Situation von Migrantinnen beschäftigt und zur Konzeption, Weiterentwicklung und Koordination von interkulturellen Angeboten für Frauen in Kassel gearbeitet.

Das Projekt ist Mitglied in der LAG der hessischen Frauenbildungsprojekte und arbeitet hier mit an der Weiterentwicklung der Frauenbildungsarbeit auf Landesebene sowie der Interessenvertretung der Frauenbildungsprojekte. Eine Mitarbeiterin des Frauentreffs ist Sprecherin dieses Gremiums.

### 2.7.3 Der Treffpunkt Richtsberg



In regelmäßigen Treffen der Bewohnerinnen - wie z.B. der Frauengruppe, dem Eltern-Kind-Frühstück, dem Frauentreff für junge Mütter, werden ihre generativen Themen, wie die Abhängigkeit vom Sozialamt, der Status von Alleinerziehenden, Erwerbslosigkeit und ihr Alltagsleben aufgegriffen. Im Austausch mit anderen Frauen, in Diskussionsrunden, aber auch in Beratungsgesprächen mit den Mitarbeiterinnen des Treffpunkts Richtsberg erfahren die Bewohnerinnen des Stadtteils Unterstützung und Stärkung. Zur Stärkung und zur Unterstützung der Bewohnerinnen am Richtsberg in Marburg leistet der Treffpunkt Richtsberg außerdem Kurs-, Informations- und Gesprächsangebote.

*Stärkung  
der  
Frauen*

Die Nutzerinnen des Treffpunkts Richtsberg entwickeln Perspektiven für ihre Lebensplanung und lernen diese sowohl nach innen als auch nach außen durchzusetzen. Die Teilnahme an Orientierungskursen für erwerbslose Frauen (in Zusammenarbeit mit dem Mütterzentrum und Integral) ermöglicht den Frauen den Neu- oder Wiedereinstieg ins Erwerbsleben und Umschulungsmaßnahmen.

In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wie z.B. dem BSJ-Mädchenprojekt oder der Erziehungsberatungsstelle ist im Bereich der regelmäßigen Kursangebote eine breite Angebotspalette entstanden. Die niedrigschwelligen Kursangebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Frauen, Themen sind u.a. sowohl Sport, Entspannung und Kreatives als auch Kindererziehung und Gesundheit.

Die Besonderheit der "niedrigschwelligen" Angebote liegt in Abgrenzung zu den klassischen Bildungsträgern z.B. im Zeitrahmen der Bildungsmaßnahmen und dem ganzheitlichen Ansatz. Die Kursangebote dauern in der Regel nicht länger als 3-4 Abende. Die Mitarbeiterinnen sind jederzeit gesprächsbereit, was bedeutet, daß die Teilnehmerinnen mit ihren Bedürfnissen und unterschiedlichen Lebenslagen möglichst umfassend begleitet, gegebenenfalls betreut werden.

*Niedrig-  
schwellige  
Kurs-  
angebot*

Das Projekt leistet außerdem Schuldner- und Sozialberatung. Hier erhalten die Bewohnerinnen existenzsichernde Beratung und wichtige Informationen zu ihrer finanziellen Absicherung. Sie erhalten Hilfe und Unterstützung im Umgang mit Behörden, sei es durch den Abbau von Hemmschwellen und Kommunikationsbarrieren oder konkret und alltagspraktisch beim Ausfüllen von Anträgen und Verfassen von Bewerbungen. Der Treffpunkt Richtsberg leistet, genauso wie für das Projekt

*Beratung*

Leimenkauter Weg in Gießen beschrieben wurde, Vermittlungsarbeit zwischen den Frauen und speziellen Anbietern, wie z.B. Frauenhaus und psychosozialen Beratungsstellen. Und der Treffpunkt übernimmt Vermittlungsfunktion zwischen den Bewohnerinnen und Ämtern, Behörden, Schulen u.a..

In Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle findet einmal wöchentlich eine Sprechstunde in den Räumen des Treffpunkts Richtsberg statt.

Die Arbeit mit den Frauen ist fester Bestandteil der Gemeinwesenarbeit, sie stellen ihre Belange auch in der Öffentlichkeit dar und tragen selbst zur Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil bei. Dies wurde bereits deutlich bei einer Ausstellung unter dem Motto "Frauenarbeit bewegt die Stadtteile", die in Verbindung mit einem Informationsstand von der Frauengruppe bei einem Stadtteilstfest gezeigt wurde. Gegenwärtig erarbeiten die Frauen aus den Gruppen zusammen mit der Mädchengruppe eine Ausstellung zum Thema "Frauen und Mädchen im Stadtteil". Darin werden die Lebensbedingungen von Mädchen und Frauen im Stadtteil dargestellt. Die Ausstellung dokumentiert außerdem das Produkt einer Zukunftswerkstatt, in der sie gemeinsam ihren Wünschen und Bedürfnissen Ausdruck verliehen haben. Die Mitgestaltung und das In-Erscheinung-Treten der Frauengruppe bei kulturellen Anlässen und die öffentliche Präsenz der Frauen im Stadtteil sind wichtige Elemente der Beteiligung.

Zusammen mit dem Büro für Stadterneuerung beteiligen sich die Bürgerinnen an der Gestaltung des Wohnumfeldes. Dieses Projekt zielt auf die Veränderung der Wohnqualität im Stadtteil und basiert auf der engen Verknüpfung und Vernetzung zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern, der Stadt Marburg und der Wohnungsbaugesellschaft. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist z.B. die Neugestaltung des Marktplatzes. Die Bewohnerinnen sind außerdem in der Spielplatzgestaltung und in Initiativen zur Verkehrsberuhigung an Entwicklungsprozessen beteiligt. Einzelne Frauen aus den Gruppen sind im Vorstand des Mütterzentrums e.V. Marburg vertreten.

Ausgangspunkt für die Beteiligung und Aktivierung der Bewohnerinnen war hier ebenfalls die Stärkung der Frauen, nicht zuletzt durch das Beratungs- und Gruppenangebot im Treffpunkt Richtsberg.

*Bürgerinnen-  
beteiligung*

Die Stadtteilentwicklung wird vom Treffpunkt Richtsberg maßgeblich beeinflusst, wie z.T. bereits in der Beschreibung der Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerinnen an Entwicklungsprozessen ersichtlich wurde. Eine Verbesserung der Infrastruktur und Ausweitung der Dienstleistungsangebote im Stadtteil geht im wesentlichen auf die engen Kooperations- und Vernetzungsstrukturen zurück, die das Projekt für die Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil erschließen und ausbauen konnte.

Der Treffpunkt Richtsberg kann auf eine Vielzahl innovativer Beiträge zur Stadtteilentwicklung verweisen. Ein Beispiel hierfür ist die entscheidende Verbesserung der Wohnqualität im Stadtteil, die z.B. aus der Zusammenarbeit mit dem Büro für Stadterneuerung resultiert.

*Stadtteil-  
entwicklung*

Entscheidende Fortschritte hat die Stadtteilentwicklung außerdem bezüglich der Versorgung von Kindern und Jugendlichen erreicht. Heute ist die Versorgung der Kinder über ausreichende Kindergartenplätze und die Arbeit im Betreuungsprojekt abgedeckt. Es ist dadurch möglich geworden, daß sich die Mütter heute in Richtung Erwerbstätigkeit orientieren können, weil dafür eine wichtige Grundlage geschaffen worden ist. Die Versorgung der Kinder ist innerhalb des Betreuungsprojektes gewährleistet und das bedeutet, daß die Mütter als "Managerinnen" in den Familien deutlich Entlastung erfahren haben.

Es gibt Maßnahmen zur beruflichen Orientierung von Frauen in Zusammenarbeit mit "Integral", der kommunalen Beschäftigungsgesellschaft und hier insbesondere mit der Frauenwerkstatt "Lobi".

Es gibt begrenzt Unterbringungsmöglichkeiten - z.T. im Stadtteil - für Frauen, die aus familiären Gewaltsituationen flüchten, durch die Zusammenarbeit mit dem Frauenhaus und durch die Möglichkeit, die Frauen in einer leerstehenden Wohnung der "Christen in Wohnungsnot" unterzubringen, mit denen das Projekt ebenfalls zusammenarbeitet.

Die Arbeitsgemeinschaft Gemeinwesenarbeit Richtsberg ist eine Vernetzung von Kirchen, Schulen, Kindergärten, dem GWA-Projekt "BSF" vom unteren Richtsberg, dem ASD, der Erziehungsberatungsstelle, einem Kinder- und Jugendheim, dem Altenheim, dem Büro für Stadterneuerung und der Richtsberggemeinde als politischer Stadtteilgemeinde. Das DRK und der Internationale Bund gehören seit letztem Jahr auch zur Arbeitsgemeinschaft. Hier werden regelmäßig die Veränderungen, Pro-

bleme und Fragestellungen im Stadtteil diskutiert. Themen bisher waren z.B.: "Ältere Menschen im Stadtteil", "Ansätze der GWA" und "Die Situation Jugendlicher im Stadtteil". In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft wird jährlich ein Stadtteilstadtteilfest geplant, organisiert und durchgeführt. Außerdem hat die Arbeitsgemeinschaft bereits einen Sprachkurs mit Kinderbetreuung in Kooperation mit der VHS Marburg und dem DRK für Aussiedler- und ausländische Frauen des Stadtteils organisiert und finanziert. Die Arbeitsgemeinschaft ist aus einem pädagogischen Beirat entstanden. Sie setzt sich allgemein zum Ziel, die Stadtteilentwicklung voranzutreiben, Entwicklungsprozesse zu fördern und zu unterstützen und versucht den sozialen Frieden zu wahren.

Zur Erweiterung des Kursangebotes arbeitet der Treffpunkt Richtsberg zusammen mit der Evangelischen Familienbildungsstätte in Marburg. Und in Kooperation mit dem BSJ e.V. finden bewegungsorientierte Angebote für Frauen und ein Theaterprojekt einen Platz im Kursprogramm. Zusammen mit dem Arbeitskreis "Frauen in den Stadtteilen" in Marburg ist der Treffpunkt Richtsberg an der Vernetzung der Frauenarbeit aus den verschiedenen Stadtteilen beteiligt. Die Vernetzung dient sowohl dem Austausch der verschiedenen Frauenarbeitsbereiche als auch der konkreten Zusammenarbeit bezüglich regionaler Veranstaltungen von und für Frauen. Ergebnisse dieser Zusammenarbeit sind eine Ausstellung über die Stadtteilarbeit im Rahmen der hessischen Frauenwoche, Stadtführungen für Frauen sowie eine Gesprächsrunde zum Thema Frauen und Wohnen mit verschiedenen Frauengruppen, dem Sozialamt, dem Wohnungsamt, dem Büro für Stadteilerneuerung und den Wohnungsbau-gesellschaften. Außerdem leistet man im Rahmen dieser Vernetzung Beiträge zur Vortragsreihe der Frauenbeauftragten zu Themen wie z.B. Sozialhilfe.

#### *Kooperationen*

Weiterhin ist die überregionale Vernetzung mit der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. ein wichtiger Bestandteil der Projektarbeit. In diesem Rahmen finden regelmäßig Frauentagungen statt. Die Zusammenarbeit hat zur Organisation und Durchführung von überregionalen Veranstaltungen geführt, z.B. zu einer Frauenfaschingsveranstaltung im letzten Jahr in Marburg. Außerdem eröffnet sie den Frauen im Stadtteil die Möglichkeit zur Teilnahme an Bildungsurlauben. Der Informationsaustausch zu Fragen der sozialen Sicherung und die politische Einmischung der



Projekte auf Landesebene sind weitere Aspekte der gemeinsamen Zusammenarbeit.

Nicht zuletzt ist auch hier das Projekt allein darüber Träger der Stadtteilentwicklung, daß mit dem Frauenraum im Treffpunkt Richtsberg eine Treffmöglichkeit für die Bewohnerinnen des Stadtteils direkt vor Ort entstanden ist, die sowohl innerhalb als auch außerhalb der Öffnungszeiten von Frauen genutzt werden kann.

#### 2.7.4 Der Stadtteiltreff Dicker Busch

Im Rahmen der Frauenbildungsarbeit im Stadtteiltreff Dicker Busch konzentrieren sich die Angebote seit 1993 für die Besucherinnen auf folgende Gebiete: Zunächst stellt sich der Stadtteiltreff als Anlaufstelle und offener Treffpunkt für die Frauen dar, um der häuslichen Isolation und der Anonymität der Siedlung zu entkommen. Je nach ihren Bedürfnissen und Interessen können sie dann zurückgreifen auf psychosoziale Unterstützung und Hilfen (einzeln oder in der Gruppe) sowie ein breitgefächertes Gruppenangebot.

Die Angebote im Stadtteiltreff Dicker Busch umfassen zweimal wöchentlich Sprechstunden für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils. Die Gruppenangebote des Treffs setzen sich zusammen aus einer Nahgruppe für deutsche und ausländische Frauen, einer angeleiteten themenzentrierten Gesprächsgruppe für türkische Frauen, einer Gruppe "Kreative Haargestaltung für Frauen" und einem monatlich stattfindenden Frauentreff für deutsche Frauen, der sich aus ehemaligen Besucherinnen des Marktcafés zusammensetzt, die mittlerweile einer Berufstätigkeit nachgehen. Die Gruppenangebote werden je nach Bedarf von einer Kinderbetreuung begleitet.

Außerdem gibt es zwei offene Treffmöglichkeiten, das Marktcafé, das anlässlich des Wochenmarktes im Stadtteil stattfindet, und einen offenen türkischen Frauentreff, der wöchentlich zusammenkommt.

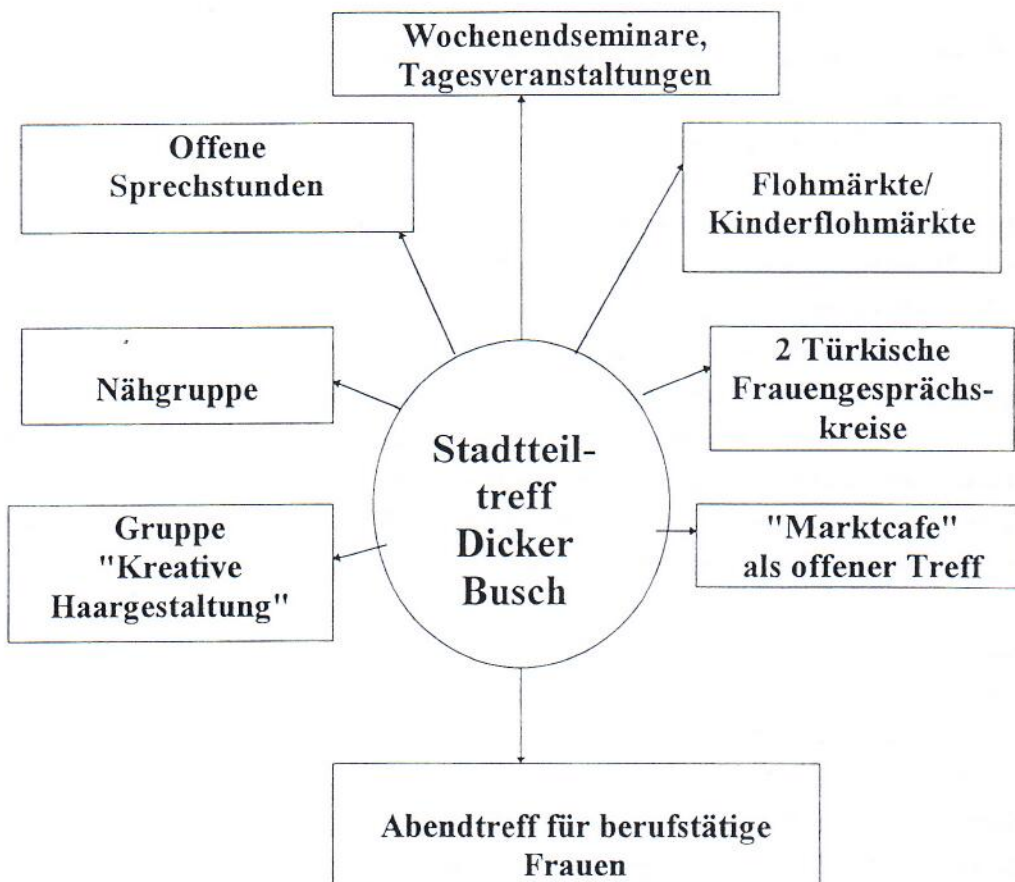
Sowohl in den Sprechstunden als auch in den Gruppenangeboten und den offenen Treffmöglichkeiten sind die Sozialpädagoginnen im Stadtteiltreff Ansprechpartnerinnen für die allgemeine und alltägliche Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner im Dicken Busch. Die Menschen

*Sprechstunden*

*Gruppenangebote und Treffmöglichkeit*

im Stadtteil nutzen den Treff als Anlaufstelle für persönliche Fragen, bei Beratungsbedarf in Konfliktsituationen und als Vermittlungsinstanz, wenn sie Hilfe und Unterstützung suchen. Sowohl die psychosoziale als auch die existenzsichernde Beratung wird von den Mitarbeiterinnen im Treff geleistet bzw. an spezielle Anbieter weitervermittelt. Die Frauen suchen die Beratung z.B. auf, wenn sie aus gewalttätigen Familiensituationen kommen und Unterstützung brauchen. Sie lassen sich aber auch von den Mitarbeiterinnen beraten, wenn sie einen Wiedereinstieg ins Berufsleben anstreben.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Frauenarbeit im Stadtteiltreff beschäftigen sich mit den Themen Existenzsicherung, Familien- und Partnerschaftsprobleme, Gewalt in den Familien, Trennungsberatung, Alleinerziehende, Erziehungsfragen, Sucht u.a..



Die Gruppenangebote tragen entscheidend zur Stärkung und Unterstützung der Teilnehmerinnen bei. Sie dienen insbesondere der persönlichen und individuellen Ressourcenentdeckung und -förderung, wie dies bereits in den vorangegangenen Darstellungen der Projektarbeit ausführlich beschrieben wurde. Sie tragen zur Kompetenzerweiterung und zur Ausbildung von Selbstvertrauen und Selbstbewußsein jeder einzelnen Teilnehmerin bei. Deutlich erkennbar wird dies hier insbesondere, wenn man den Werdegang der Nutzerinnen aus der Anfangsphase der Frauenarbeit im Stadtteiltreff Dicker Busch verfolgt. Es handelt sich dabei um die Frauen, die sich größtenteils heute noch im monatlichen Frauentreff zusammenfinden. Sie haben sich in einem langen Gruppenprozeß gegenseitig bestärkt und mit dem Rückhalt ihrer Frauengruppe Schritte gewagt, die sie alleine möglicherweise nie gegangen wären. Langsam aber beständig haben sie sich jeweils einer Veränderung ihrer persönlichen Lebenssituation angenähert und sich auf eine Berufstätigkeit oder Weiterqualifikation hinorientiert. Sie sind heute größtenteils berufstätig und können sich dadurch ihre Existenz eigenständig sichern. Trotz ihrer Berufstätigkeit und Selbständigkeit treffen sie sich weiterhin, um inhaltlich zu arbeiten, sich beständig auszutauschen und im Kontakt zu bleiben.

*Stärkung  
der  
Frauen*

Das jüngste gemeinsame Projekt dieser Gruppe ist ein Wochenendseminar zum Thema "Was ist los im Stadtteil?". Auf ihre eigene Anregung hin schreiben sie zusammen an einem Kochbuch, das gleichzeitig dokumentiert, welche Angebote es für Frauen im Stadtteil Dicker Busch gibt. Es ist gedacht für den Verkauf auf dem nächsten Flohmarkt und soll andere Frauen darüber informieren, welche Möglichkeiten sie im Stadtteil haben und welche Angebote ihnen zur Verfügung stehen.

Die Partizipation der Nutzerinnen resultiert auch im Stadtteil Dicker Busch aus der erfolgreichen Stärkung in der persönlichen Lebenssituation jeder einzelnen Frau im Rahmen der Gruppenangebote und dem jeweiligen gemeinsamen Entwicklungsprozeß der verschiedenen Gruppen im Stadtteiltreff. Einzelne Frauen aus den Gruppen sind im Elternbeirat von Schulen vertreten. Andere haben sich an Aktivitäten und Initiativen zur Verkehrsberuhigung beteiligt. Der Stadtteiltreff betreibt Einmischung auch bei Fragen der Spielplatzgestaltung oder in einem jahrelang andauernden Einsatz für eine Spielstraße, die schließlich durchgesetzt werden konnte.

*Partizipation*

Die Bewohnerinnen beteiligen sich auch im Stadtteiltreff selbst an der Programmgestaltung, bestimmen Themen und Inhalte der Frauenarbeit selbstbewußt und selbstverständlich mit. Die Ideen der Gruppenteilnehmerinnen wie Kurse in Seidenmalerei und die Herstellung verschiedener Produkte, die zum Verkauf auf dem Flohmarkt bestimmt sind, gehen auf ihre Anregungen zurück.

Die Frauen beeinflussen die Stadtteilentwicklung und prägen das Stadtbild. Der Flohmarkt, der zweimal im Jahr vom Stadtteiltreff vorbereitet und durchgeführt wird, ist zum einen beliebter Treffpunkt der Bevölkerung, zum anderen bietet er eine wichtige Repräsentationsmöglichkeit, gerade für die Nutzerinnen der Gruppenangebote. Die Frauen treten mit den von ihnen hergestellten Produkten in Erscheinung, bekommen die Aufmerksamkeit und Anerkennung von Außenstehenden für ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie treten als Gruppe im Stadtteil auf und tragen ihre gemeinsamen Produkte in die Öffentlichkeit. Diese gemeinsamen Aktivitäten haben entscheidend dazu beigetragen, daß sich die Frauen als Gruppe wahrnehmen und auch kollektive Handlungs- und Lösungsstrategien ausbilden konnten. Die Gruppenerfahrung und der Erfolg in der Gruppe tragen entscheidend dazu bei, daß Anonymität und Isolation, die ansonsten das Leben im Stadtteil bestimmen, für diese Gruppe von Frauen aufgehoben werden konnten, daß sich die Frauen in ihrem Stadtteil wohl und beheimatet fühlen, sich als anerkannt und dazugehörig wahrnehmen können. Ganz grundsätzlich trägt der Flohmarkt entscheidend zur Identifikation der verschiedensten Bevölkerungsgruppen mit dem Stadtteil bei.

*Stadtteil-  
entwicklung*

Einen Beitrag zur Stadtteilentwicklung leistet der Stadtteiltreff Dicker Busch durch die Mitarbeit im Stadtteilforum. Es handelt sich hierbei um ein Vernetzungsgremium aller im Stadtteil Dicker Busch ansässigen Institutionen, Ämtern, Vereinen, Verbänden und Beratungseinrichtungen. Das Gremium dient dem fachlichen Austausch und der Weiterentwicklung der jeweiligen Arbeit in den einzelnen Bereichen. Die Mitarbeiterinnen des Stadtteiltreffs führen die Protokolle, bearbeiten den gesamten Schriftverkehr des Stadtteilforums und sind über ihre Mitarbeit entscheidend an der Stadtteilentwicklung beteiligt. Die Situation im Stadtteilforum und seine Funktionen sind vergleichbar mit denen für den Stadtteilarbeitskreis Oberzwehren, wie sie in der Darstellung des Frauentreff Brückenhof beschrieben wird. Die Mitarbeiterinnen kooperieren auch jeweils mit einzelnen Vertreterinnen und Vertretern des Stadtteilforums.

Insbesondere an der Förderung, Entwicklung und dem Ausbau eines Angebotes für Kinder und Jugendliche ist der Stadtteiltreff beteiligt. Diesbezüglich arbeiten die Mitarbeiterinnen zusammen mit Schulen, Kindertagesstätten und seit kurzem auch mit Kindern von Asylbewerbern. In den Schulen bietet der Kinderschutzbund bewegungsorientierte Mädchengruppen an. In zwei Kindertagesstätten im Stadtteil macht der Kinderschutzbund motopädagogische Angebote für Kinder. Und in den Asylbewerberheimen werden entwicklungsfördernde Maßnahmen, wie z.B. Spielnachmittage und Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche angeboten. Etwa dreimal im Jahr wird außerdem ein Kinderflohmarkt im Stadtteil organisiert und durchgeführt.

In Kooperation mit der VHS Rüsselsheim werden Sprachkurse für ausländische Frauen im Stadtteiltreff organisiert und durchgeführt.

#### *Kooperationen*

Die Räumlichkeiten des Stadtteiltreff sind außerdem Kommunikationsort und Treffpunkt für autonome türkische Musik- und Kulturgruppen. Sie werden häufig eigenständig auch außerhalb der Öffnungszeiten genutzt. Es finden dort außerdem Elternabende von im Stadtteil beheimateten Schulen statt; auch zahlreiche Familienfeste wie Geburtstagsfeiern, Konfirmationen oder die Hennafeste türkischer Frauen.

Der Stadtteiltreff ist wie die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg und der Treffpunkt Richtsberg eingebunden in die LAG Soziale Brennpunkte. Außerdem beteiligen sich die Mitarbeiterinnen am Netzwerk des Kreis-Frauenbüros Groß-Gerau, um eine Übersicht über die Aktivitäten in der Frauenarbeit zu gewinnen und Kenntnisse auszutauschen.

---

## 2.8 Kooperationen zur Effektivierung der Arbeit

In einem großen Stadtteil sind die Anforderungen an die Projekte im Gegensatz zum traditionellen Brennpunkt bedeutend vielfältiger. Den Mitarbeiterinnen fehlen vor allem die entsprechenden Kapazitäten zur Abdeckung dieses umfangreicheren Bedarfs. Außerdem können die Mitarbeiterinnen allein auch die erforderliche inhaltliche Vielfalt nicht abdecken.

Kooperationen mit anderen Trägern und Organisationen sind daher notwendig. Dies birgt neben finanziellen Vorteilen auch die Möglichkeit, durch die breite Verankerung der Projekte und ihre niedrigen Zugangsschwellen Wege zu Trägern zu öffnen, die sonst für die Frauen verschlossen blieben. Für die Träger erschließen sich in der Kooperation mit den örtlichen Projekten häufig Zielgruppen, die sie sonst nicht erreicht hätten.

Weitere Pluspunkte kooperativer Zusammenarbeit sind die Weiterentwicklung fachlicher Ansätze, die Abstimmung von Angeboten sowie die Organisation von Lobby für die Frauen und den Stadtteil.

Die Kooperationen der einzelnen Projekte werden hier noch einmal in Form einer Übersicht dargestellt, um die Vielfalt, aber auch die unterschiedlichen Kooperationszwecke, auf einen Blick erfassen zu können.

| Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg     |  |
|--|--|
| Kooperationspartner                    | Kooperationszweck  |
| Frauengruppen aus anderen Brennpunkten | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erfahrungsaustausch -&gt; Informationsaustausch etc.</li> </ul>   |
| Pro Familie oder Drogenberatungsstelle | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Info's, Aufklärung, als möglicher Kooperationspartner ansprechen</li> </ul>   |
| ASD                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• um Ressourcen und Kompetenzen zu nutzen, hinsichtlich Problemlösungen</li> <li>• um "Fremd"entwicklungen mitzubekommen und GWorientiert zu handeln</li> </ul>   |
| Amt für Wohnungsvermittlung            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• um Ausgrenzung zu vermeiden</li> <li>• um persönliche Nachbarschaft mitzubekommen</li> <li>• um auf lokaler/GW Ebene Veränderungen umzusetzen und Informationen auszutauschen</li> </ul>  |
| Sozialdezernent                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>• kommunalpolitische Ebene bzw. Brücke zu halten, zu stabilisieren und zu nutzen für notwendige Veränderungen</li> </ul>  |
| Wohnbau Gießen GmbH                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Infoquelle bzgl. Räumungen die anstehen bzw. diese mit ASD zu verhindern</li> <li>• Erfahrungsaustausch bzw. gesellschaftlich/wirtschaftliche Beobachtungen =&gt; Lösungssuche bzgl. Verbesserungen Wohnen und Umwelt</li> </ul>  |
| BSJ Marburg                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• um gemeinsame Lernerfahrungen in ästhetischen, gesundheitsfördernden, erlebnispädagogischen und handwerklichen Bereichen zu erarbeiten.</li> </ul>  |
| Gießener Bündnisse                     | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgrenzung und Armut</li> <li>• Veränderungen auf vorrangig lokaler Ebene</li> <li>• gemeinsame pressewirksame Aktionen</li> </ul>   |
| ZAUG                                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeitsmarkt(platz) orientierte Fragestellungen und -Vermittlungen zu erleichtern</li> <li>• Infoquelle &lt;-&gt; GWA</li> </ul>  |
| Sozialamt                              | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprachrohr, Übersetzer, um Schuldverteilung und Individualisierung zu vermeiden</li> <li>• Infoquelle und -veranstaltungen</li> <li>• um kollektive gebündelte Erfahrungen auf diese Ebene zu transportieren und notwendige Veränderungen zu erreichen</li> <li>• um Außenbild zu korrigieren, das bei Sozialamt häufig entsteht</li> </ul> |
| Kirchengemeinde                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Diak. Werk und evang. Kirchengemeindeverband = Träger unserer Einrichtung</li> </ul>  |
| LAG                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• hessenweiter Austausch</li> <li>• Veränderungsprozesse auf landespolitischer Ebene gestalten</li> <li>• Infoquelle</li> </ul>   |
| IJB                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• ist entstanden aus 3 Projekten und diese bilden Vorstand</li> <li>• greifen das Dilemma von (berufl.) Diskriminierung und mangelnder Schul- und Berufsqualifizierung auf</li> </ul>   |

| <b>Frauentreff Brückenhof Kassel</b>  |  |
|---|--|
| <b>Kooperationspartner</b>  | <b>Kooperationszweck</b>   |
| ortsansässige Frauenprojekte  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• themenbezogene Frauenarbeit wie z. B. 8. März, gemeinsame Ausstellung usw.</li> <li>• Informationsaustausch</li> </ul>  |
| Allgemeiner Sozialer Dienst der Stadt Kassel - Jugendamt-                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Lösungsansätze zu Konflikten in der "Fallarbeit"</li> <li>• Vermittlungsfunktion</li> </ul>   |
| Frauenbeauftragte Stadt Kassel  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• themenbezogene Zusammenarbeit</li> </ul>  |
| Fachausschuß "Internationale Frauen" des Ausländerbeirates der Stadt Kassel | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Konzeption, Weiterentwicklung und Koordination von interkulturellen Angeboten für Frauen in Kassel</li> <li>• Ist- Analyse der gesellschaftlichen Situation von Migrantinnen in Kassel (Funktion: eine Mitarbeiterin des Frauentreffs als bestelltes Mitglied)</li> </ul> |
| Netzwerk Spinne   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzungsarbeit zwischen drei, in unterschiedlichen Stadtteilen ansässigen Frauenprojekten</li> <li>• Koordinierung von Angeboten</li> <li>• Konzeption von stadtteilübergreifenden Angeboten (Funktion: Leitungs- und Koordinationsaufgaben)</li> </ul>                |
| Landesarbeitsgemeinschaft der hessischen Frauenbildungsprojekte             | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Weiterentwicklung der Frauenbildungsarbeit auf Landesebene</li> <li>• Vernetzung der Frauenbildungsarbeit in Hessen</li> <li>• Lobbyarbeit für Frauenbildungsprojekte (Funktion: Sprecherinnenamt der LAG hessischer Bildungsprojekte)</li> </ul>                         |
| Mitgliedschaft im DPWV  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsaustausch</li> </ul>  |



## Treffpunkt Richtsberg

| Kooperationspartner   | Kooperationszweck  |
|---|--|
| Integral/Lobi<br>(Beschäftigungsgesellschaft mit Frauenabteilung) | <ul style="list-style-type: none"> <li>• berufliche Wiedereingliederung von Frauen</li> <li>• Orientierungskurse für Frauen, die wieder ins Berufsleben wollen</li> </ul>  |
| Mütterzentrum e. V.   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• führen gemeinsam mit Integral Orientierungskurse für Frauen durch</li> <li>• gemeinsames Kinderfest</li> <li>• ein Teil der Frauengruppe besucht regelmäßig das Mütterzentrum und/oder ist im Vorstand vertreten</li> </ul>   |
| Familienbildungsstätte  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kurse für Frauen in den Stadtteil bringen (z. B. Nähkurs)</li> </ul>  |
| VHS Marburg   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprachkurse für ausländische und Aussiedlerfrauen im Stadtteil in Zusammenarbeit mit der AG GWA (siehe Gremien)</li> </ul>  |
| bsj e. V. Marburg   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewegungsangebote für Frauen</li> <li>• Theaterprojekt</li> </ul>   |
| Erziehungsberatungsstelle   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kurse für Frauen zum Thema Kindererziehung, wenn Kinder Sorgen machen usw. im Treffpunkt Richtsberg</li> <li>• Vermittlung von Frauen in die Beratung und umgedreht von Einzelberatung in die Frauengruppe</li> <li>• einmal pro Woche wird Beratung angeboten</li> </ul>   |
| Verein "Frauen helfen Frauen"/<br>Frauenhaus                      | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterbringung von Frauen in Gewaltsituationen</li> </ul>  |
| Verein "Christen in<br>Wohnungsnot"                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterbringung von Frauen in Gewaltsituationen</li> </ul>  |
| Wildwasser e. v.  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung von Mitarbeiterinnen des Treffpunkts</li> </ul>  |
| Jugendamt der Stadt   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fragen zu Jugendamtsangelegenheiten z. B. Organisieren von Betreuungshilfe oder Familienhilfe</li> </ul>  |
| Sozialamt Marburg   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• zu Fragen von Sozialhilfe</li> </ul>  |
| Büro für Stadterneuerung  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation und Durchführung von Kursangeboten für Frauen aus dem Stadtteil (z. B. Seidenmalkurs, Entspannungskurs usw.)</li> <li>• Gespräche über Wohnumfeldgestaltung, Verkehrsberuhigung, Mieter, Mietergärten, Spielplätze</li> </ul>  |
| Arbeitskreis Frauen in den<br>Stadtteilen                         | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzung der Frauenbereichsarbeit der Stadtteile</li> <li>• Austausch</li> <li>• Regionale Veranstaltungen für und mit den Frauen</li> <li>• Ausstellung über die Stadtteilarbeit im Rahmen der hessischen Frauenwoche</li> <li>• Stadtführungen für Frauen</li> <li>• Gesprächsrunde zum Thema Frauen und Wohnen mit den Frauengruppen, Sozialamt, Wohnungsamt, Büro für Stadterneuerung und den Wohnungsbaugesellschaften</li> <li>• große überregionale Faschingsveranstaltung von Frauen organisiert</li> <li>• Vortragsreihen der Frauenbeauftragten mitorganisiert zu Themen wie Sozialhilfe, Frauen und Recht</li> </ul> |
| LAG Soziale Brennpunkte<br>Hessen e. V.                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildungsurlaube für Frauen</li> <li>• regelmäßig Frauenregionaltagungen</li> <li>• Organisation und Durchführung von überregionalen Veranstaltungen wie z. B. Frauenfaschingsveranstaltung 1996</li> <li>• Aktionstage, z. B. zum Thema "Kürzung der Landesmittel"</li> <li>• Jahresmitgliederversammlung</li> <li>• Infoaustausch bezüglich Sozialer Sicherung</li> <li>• einzelne Bildungsprojekte</li> <li>• Vernetzung auf hessischer Ebene</li> </ul>  |

| <b>Stadtteiltreff Dicker Busch</b>                  |  |
|---|--|
| <b>Kooperationspartner</b>                          | <b>Kooperationszweck</b>   |
| Volkshochschule                                     | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutsch - Sprachkurse für ausländische Frauen im Stadtteiltreff</li> <li>• Alphabetisierungskurse</li> </ul>  |
| Türkischer Eltern- und Lehrerverein                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Themenzentrierte Gruppenarbeit für türkische Frauen</li> <li>• Benutzer des Stadtteiltreffs Dicker Busch für zahlreiche Aktivitäten (Musik/Kultur)</li> </ul>   |
| Frauzentrum Rüsselsheim                             | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufsorientierung für Wiedereinsteigerinnen und erwerbslose Frauen</li> </ul>  |
| Schulen   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Kinderschutzbund bietet für 16 - 19jährige Mädchen ein Tanztheater-Projekt an</li> </ul>  |
| Kindertagesstätten                                  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• In zwei Kitas im Stadtteil macht der Kinderschutzbund motopädagogische Angebote</li> </ul>  |
| Sozialamt Rüsselsheim (Arbeit mit Asylbewerbern)    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebote für Kinder und Jugendliche aus Asylantenheimen zur Förderung ihrer Entwicklung (Spielnachmittage etc.)</li> </ul>  |
| Büro der Kreisfrauenbeauftragten                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einbindung in das Netzwerk des Kreisfrauenbüro Groß-Gerau</li> <li>• Übersicht und Kenntnis aller Aktivitäten, was Frauenarbeit im Kreis betrifft</li> <li>• Teilnahme an fachspezifischen Arbeitskreisen und Frauenfachtagungen</li> </ul>   |
| LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V. /Frauenreferat | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einbindung in die LAG als hessenweite Vernetzung</li> <li>• Mitarbeit im Frauenreferat bedeutet Kennenlernen anderer Sozialer Brennpunkte in Hessen (Aufhebung der Isolation)</li> <li>• Förderung und Unterstützung in der Arbeit vor Ort</li> <li>• Bildungsarbeit mit Frauen (Frauenregionaltagungen)</li> </ul> |

## Stadtteilkonferenzen

Stadtteilkonferenzen (oder arbeitskreise bzw. Arbeitsgruppen) stellen ein wesentliches Element für die Bündelung von Ressourcen im Stadtteil und die Organisation der Lobbyarbeit im Interesse der Menschen im Stadtteil dar. Die beschriebenen Projekte nehmen bei der Gestaltung der Arbeit dieser Netzwerke eine wesentliche Rolle ein.

| Ort                   | Gießen   | Kassel  | Marburg  | Rüsselsheim   |
|-----------------------|--|---|--|---|
| Bezeichnung           | AK Gießen West   | Stadtteilarbeitskreis Oberzwehren   | AG GWA Richtsberg  | Stadtteilforum Dicker Busch   |
| Beteiligte            | Kirchen, Kindergärten, Grundschule, Jugendtreff, ASD (regelmäßig geplant) Vereine bei Projekten, Bezirksmieteterr (geplant)  | Kirchen, Schulen, Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, Vereine, Verbände  | Kirche, Schulen, Kindergärten, anderes GWA Projekt BSF, ASD, Erziehungsberatungsstelle, Kinder- und Jugendheim, Altenheim, Büro für Stadterneuerung, Richtsberggemeinde, DRK, IB   | Kirchen (ev. kath. freikirchlich), Psychologische Beratungsstellen, verschiedene Schulen (Grund- u. Gesamtschule, Schule für Lernbehinderte), Kindertagesstätten, Jugendamt, Jugendhaus, Stadtteiltreff des Kinderschutzbundes  |
| Zweck                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• AK nach § 78 KJHG</li> <li>• stadtteilorientierte Aktionen und Begegnungen (Feste z. B.)</li> <li>• Diskussion bzgl. Stadtteilspezifischer Themen- u. Fragestellungen mit Lösungsstrategien</li> <li>• Transparenz bzgl. Angeboten, Kooperation u. Austausch</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Koordination von Angeboten im Stadtteil</li> <li>• inhaltliche Arbeit zu Problemstellungen im Stadtteil</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stadtteilübergreifende Aktionen zu speziellen Themen: zur Zeit Verkehrsberuhigung im Stadtteil</li> <li>• die AG hat einen Sprachkurs für Aussiedler- und ausländische Frauen des Stadtteils organisiert und finanziert (incl. Kinderbetreuung auf ehrenamtlicher Ebene)</li> <li>• Organisation, Planung und Durchführung des Stadtteilfestes</li> <li>• regelmäßiger Flohmarkt</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzung aller im Stadtteil Dicker Busch ansässigen Institutionen/ Beratungseinrichtungen zwecks fachlichem Austausch und Weiterentwicklung der inhaltlichen Arbeit zu Problemlagen im Stadtteil</li> <li>• Koordination von Angeboten im Stadtteil</li> <li>• Zur Zeit inhaltliches Schwerpunktthema: "Familiäre Vernachlässigung und steigende Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen" Wie gehen wir damit um? Mit welchem päd. Angeboten wirken wir dem entgegen?</li> </ul> |
| Funktion des Projekts | Moderation und Schriftführung  | Mitarbeit im Leitungsteam   | Leitung der Arbeitsgruppe  | Moderation und Schriftführung   |

### 3. Die Erfolge der Projekte

Auf einzelne Erfolge der Frauenbildungsarbeit wurde bereits in Kapitel 2.7 hingewiesen. Die Erfolge werden hier noch einmal im Zusammenhang beschrieben, um zum einen zu zeigen, was der in der beschriebenen Arbeit verstandene Bildungsansatz zu leisten imstande ist. Zum anderen bietet die zusammenhängende Beschreibung Ansatzpunkte für die Benennung von Erfolgskriterien.

Erfolge meßbar zu machen wird nicht nur zunehmend wichtiger angesichts der Konkurrenz der verschiedenen Träger um die knappen Ressourcen und den Einzug neuer Steuerungsmodelle in immer weitere Bereiche der Sozial- und Bildungsarbeit. Es verhilft auch den Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen zu einem höheren Maß an Effektivität und einer größeren Arbeitszufriedenheit.

Leider war es im Rahmen der vorhandenen Mittel nur möglich, das was erreicht wurde, zu beschreiben. Die daraus abzuleitende Benennung von klar überprüfbaren Kriterien wäre noch zu leisten.

Die Beschreibung der Erfolge der Projekte orientiert sich an den genannten Zielsetzungen. Erstens werden die Erfolge bezogen auf die Stärkung der Frauen dargestellt, zweitens die Erfolge bezüglich der politischen Partizipation der Nutzerinnen und drittens die Erfolge zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der Strukturen im Stadtteil. Darauf folgt als weiterer Erfolgsaspekt die Beschreibung der Etablierung der Projekte im kommunalen Netz.

#### 3.1 Stärkung der Frauen

Die Frauenarbeit hat ganz entscheidend zur individuellen Stärkung der Frauen beigetragen. Die erfahrene psychosoziale Unterstützung hat vielen Frauen zu einem neuen Selbstwertgefühl verholfen und dazu geführt, daß sie ein Bewußtsein für ihre eigenen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen entwickelt haben.

*Neues  
Selbstwertgefühl*

Die Frauen gehen heute mit gestärktem Selbstbewußtsein in die Bewältigung von Konflikten des Alltags in den Familien, in ihren Partnerschaften oder mit der Nachbarschaft. Der erfolgreiche Verlauf ihrer Initiativen

*Neues  
Selbstbewußt-  
sein*

und Aktivitäten bestärkt die Frauen in ihren Fähigkeiten, gibt ihnen Rückhalt und macht ihnen Mut, weiter am Ball zu bleiben. Daß die Arbeit der Projekte Nutzen zeigt, läßt sich z.B. daran erkennen, daß Frauen, die in ihren Partnerschaften mit Gewalterfahrungen konfrontiert waren, es mit der Unterstützung aus Einzelgesprächen und dem Rückhalt ihrer Gruppe geschafft haben, sich zu befreien.

Zum anderen konnten die Frauen zu einem anderen Umgang mit der Ausgrenzung und Stigmatisierung von außen finden. Sie sind z.B. selbstbewußter im Umgang mit Ämtern und Behörden. Sie sind heute wesentlich selbständiger, was auch in ihren selbstorganisierten Problemlösungsstrategien zum Ausdruck kommt. Sie geben heute seltener die Verantwortung an die Sozialarbeiterinnen ab und versuchen immer mehr selbst in die Hand zu nehmen.

Im Rahmen der Frauenbildungsarbeit im Frauentreff Brückenhof mündete die Unterstützung der Besucherinnen bei vielen in eine erneute bzw. erstmalige Berufsorientierung.

Bei Frauen, die anfangs persönlichen wie beruflichen Veränderungen verunsichert und ängstlich gegenüberstanden, konnte durch das vielfältige Angebot erfolgreiche Motivationsarbeit geleistet werden. Unsicherheiten und Hemmschwellen wurden besprochen und bearbeitet. Durch diese Unterstützung kam es bei einer Reihe von Frauen zu entscheidenden persönlichen und beruflichen Veränderungen.

Im Stadtteiltreff Dicker Busch wagten aus einer Mutter-Kind-Gruppe mit 15 Teilnehmerinnen sechs Frauen nach Jahren der Unterbrechung durch die Familienphase einen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben. Es darf auch keinesfalls unterschätzt werden, daß schon die bloße Existenz des Stadtteiltreffs als Möglichkeit für die Frauen sich zu sehen, über ihr Alltagsleben und familiäre Probleme in ständigem Austausch zu bleiben, ausgesprochen entlastend wirkt.

Die berufliche Wiedereingliederung von Bewohnerinnen des Richtsbergs in Marburg kann mittlerweile auf eine Reihe von Erfolgen zurückblicken, zuletzt konnte eine ABM-Stelle für eine Frau direkt vor Ort, nämlich an der Schule im Stadtteil durchgesetzt und besetzt werden.

Die berufliche Orientierung einzelner Frauen zeigt in allen vier Projekten Wirkung auf andere Frauen und macht auch denen Mut, ebenfalls Schritte in Richtung Erwerbstätigkeit einzuschlagen.

*Beendigung  
von  
Gewalt-  
beziehungen*

*Neuer  
Umgang  
mit Ämtern  
und Behörden*

*Aufnahme  
einer Ausbil-  
dung oder  
Erwerbstätigkeit*

Heute steht den Frauen als Handlungsstrategie Auseinandersetzung statt Verdrängung in sozialen Konfliktsituationen und in der Problembewältigung zur Verfügung. Die Frauen sind insgesamt offensiver und selbstbewußter geworden. Sie setzen heute Gelerntes und Erfahrenes in ihrem Alltag um. Sie haben neue Problemlösungs- und Handlungsstrategien entwickelt und setzen diese ein.

*Auseinandersetzung statt Verdrängung*

Es ist deutlich erkennbar, daß gerade in den großen Siedlungen aber auch in der ehemaligen "Gummi-Insel" die Frauen sich heute wesentlich mehr zutrauen, als noch vor fünf oder zehn Jahren. "Probleme werden heute angegangen statt ausgesessen" die Frauen holen sich dort wo sie es brauchen Unterstützung und Hilfe gezielt ab. In allen vier Projekten konnte beobachtet werden, daß Frauen sich heute mit Differenzen, die sie untereinander haben, miteinander auseinandersetzen und über ihre Probleme und Konflikte miteinander ins Gespräch gehen. In ihren Familien übernehmen die Frauen Multiplikatorinnenfunktion und treten in die Vermittlerrolle bei Freunden und Nachbarn, indem sie Gelerntes einsetzen oder weitergeben. Gerade was ihre sozialen Kompetenzen angeht und hier insbesondere im Umgang miteinander haben die Frauen viel gelernt.

### 3.2 Öffentliche Präsenz und politische Partizipation der Stadtteilbewohnerinnen

Die Teilnehmerinnen der Frauenbildungsarbeit treten heute in viel stärkerem Maße in die Öffentlichkeit als früher. Sie treten über die Projektaktivitäten stärker in den öffentlichen Raum und werden dadurch im Stadtteil sichtbar, z.B. mit Informationsständen und eigenen Angeboten auf Stadtteilfesten. In Rüsselsheim verkaufen die Frauen auf den Flohmärkten ihre selbstgemachten Produkte im Stadtteil. In Marburg beteiligen sie sich mit Informations- und Verkaufsständen am Stadtteilfest.

*Stadtteilfeste und Flohmärkte*

In Bereichen, in denen sie ein Interesse an Veränderungen und Verbesserungen haben, gehen von ihnen selbst Initiativen aus. In der Brückenhofsiedlung in Kassel sahen die Frauen die Gesundheit ihrer Kinder gefährdet und haben von sich aus die Initiative ergriffen, auf eine Erneuerung des Spielplatzgeländes zu drängen. Sie konnten ihre Interessen durchsetzen.

*Spielplatz- und Wohnumfeldgestaltung*

Im Gemeinwesenprojekt Leimenkauterweg haben die Frauen aus den

Gruppen des Projektes angeregt, die Außengestaltung des Gemeinschaftszentrums mit zu gestalten. In einer Kooperation mit dem BStJ Marburg wurde ihnen schließlich die Bauleitung übertragen und sie waren somit federführend an der Durchführung ihrer Idee beteiligt. Heute treten sie als Spezialistinnen in der Gestaltung von Außengelände in die Öffentlichkeit, berichten über ihre Erfahrungen und beraten andere Projekte bezüglich der Durchführung ähnlicher Projekte.

Weiterhin treten die Frauen mit Aufführungen zu verschiedenen Anlässen ins Rampenlicht. So haben sich z.B. die Nutzerinnen der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg im Rahmen einer Projekteinheit mit "Schwarzem Theater" beschäftigt und das Gelernte auf einer Veranstaltung der LAG Soziale Brennpunkte zur Aufführung gebracht. Die Besucherinnen des Frauentreff Brückenhof beteiligten sich an der Kasseler Herbstausstellung mit einem Stand und die Gesangsgruppe des Frauentreffs tritt zu verschiedensten Anlässen auf. Die Frauen in Rüsselsheim gestalten ein Kochbuch zum Verkauf und die Marburgerinnen machen eine Ausstellung zu ihrer Lebenssituation im Stadtteil.

*Kulturelle  
Präsentation*

Die Frauen haben ihren Alltagsradius erweitert. War es am Anfang für sie schwierig, Orientierungen über die Begrenzungen der Stadtteile hinaus zu entwickeln, so sind sie heute in kommunalen Zusammenhängen und überregional präsent. Ein Beispiel dafür ist ihre Teilhabe an den Frauentagungen der LAG Soziale Brennpunkte, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Büros für staatsbürgerliche Frauenarbeit, wo sie sich mit Frauen aus anderen Städten Hessens treffen, Erfahrungen austauschen, sich mit bestimmten Themen auseinandersetzen und sich gesellschaftspolitisch einmischen in Form von Gesprächen mit Politikerinnen/ Politikern und Aktionen.

*Teilnahme an  
Tagungen*

Ganz wichtig ist auch, daß sich die Frauen heute engagiert an der Gestaltung des Bildungsprozesses selbst beteiligen. Sie fordern bestimmte Inhalte und Methoden ein und beteiligen sich an der Gestaltung der Kursprogramme.

*Mitsprache  
innerhalb  
der Projekte*

In Kassel und Gießen vertreten die Frauen über Auftritte in der Öffentlichkeit auch immer wieder die geleistete Arbeit innerhalb der Projekte. In Kassel setzen sich die Frauen jährlich für den Erhalt ihres Frauentreffs ein, dessen Weiterbestehen von Jahr zu Jahr nicht gesichert ist.

*Projekt-  
vertretung  
nach außen*

Es kommt gerade in den letzten Jahren vermehrt vor, daß Besucherinnen des Frauentreffs Brückenhof ihre Interessen beispielsweise selbst im Mieterbeirat oder im Ortsbeirat vorbringen und vertreten. Die erfolgreiche Bürgerinnenbeteiligung hat vor allem dort stattgefunden, wo die Entwicklungsprozesse eine große Alltags- und Lebensnähe aufweisen. Sofern die Nutzerinnen einen konkreten Alltagsbezug herstellen können, greifen sie nicht nur in die Veränderungsprozesse ein, sondern geben selbst die Impulse. In allen vier untersuchten Projekten engagieren sich einzelne Frauen für ihre Interessen in Gremien, als Mitglieder des Mieterbeirates oder im Sanierungsbeirat, als Elternbeiräte in Schulen u.ä..

*Einbringung  
der Interessen  
in Gremien*

Neben den beschriebenen punktuellen und auf ein bestimmtes Problem oder einen spezifischen Anlaß bezogenen Beteiligungen sowie der Mitarbeit in Gremien sind mittlerweile unter Einmischung der Bewohnerinnen auch Strukturen zur Interessenvertretung und Partizipation aufgebaut worden, die teilweise von den Frauen selbst besetzt werden, teils als Ansprechpartner genutzt werden. In Gießen sind 90% der Mitglieder des Mieterrates Frauen, in Kassel sind die Frauen selbst Teil der stadtteilübergreifenden Frauennetzwerke.

*Aufbau und  
Besetzung  
von Interessen-  
vertretungs-  
organen*

Einige Kontakte und Kooperationen werden mittlerweile nicht mehr von den Sozialarbeiterinnen wahrgenommen, sondern die Frauengruppen selbst vertreten in bestimmten Bereichen ihre Interessen.

Die Nutzerinnen der Angebote im Frauenbildungsbereich sind heute präsent im Veränderungsprozeß. Sie beteiligen sich an der Entwicklung des Stadtteils und hier insbesondere an der Wohnumfeldgestaltung. Hieraus kann man schließen, daß eine erfolgreiche Aktivierung stattgefunden hat. Auf diesem Wege wurde ein zentrales Element der Frauenbildungsarbeit eingelöst. Die Siedlung oder der Stadtteil als Lebens- und Handlungsraum der Bewohnerinnen wurde in den Blick genommen, Verbesserungen der Lebens- und Alltagssituation der Frauen wurde umgesetzt. Die Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerinnen wurde erreicht. Es wurde nicht allein von Seiten der Sozialarbeiterinnen für die Interessen der Bewohnerinnen gearbeitet, sondern sie wurden in den Prozeß miteinbezogen und es ist gemeinsam vorgegangen worden.



### 3.3 Die Verbesserung der Lebensbedingungen und der Strukturen im Stadtteil

Die Erfolge bezüglich der Verbesserung der Lebensbedingungen lassen sich am besten am Stand der Stadtteilentwicklung und an Strukturveränderungen in der Kommune darstellen. Der Entwicklungsstand in den verschiedenen Stadtteilen stellt sich ebenso unterschiedlich dar wie der jeweilige konkrete Einfluß der Projekte. Die verschiedenen Stadtteile und Projekte werden deshalb hier zunächst getrennt voneinander dargestellt.

#### **Gießen:**

Was eine erfolgreiche Veränderung von Lebensbedingungen und Strukturen angeht, so weist Gießen in der Siedlung "Jenseits der Lahn" bezogen auf die Ausgangslage die größte Veränderung auf. Hier waren die Verbesserungen in der Siedlung, die Entwicklung vom Sozialen Brennpunkt zu einem menschenwürdigen Lebensumfeld, am umfassendsten und weitgehendsten. Das Projekt kann in diesem Fall sowohl als Motor als auch als Träger der Stadtteilentwicklung betrachtet werden. Es hat die Probleme skandalisiert, Anregungen gegeben, sich politisch eingemischt, den Prozeß begleitet, die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner sichergestellt und an der Schaffung neuer Strukturen mitgewirkt. Diese besondere Rolle des Projektes hängt ausschlaggebend mit der begrenzten Größe des Wohngebietes zusammen.

*Umfassende,  
nachhaltige  
Veränderungen  
im überschaubaren  
Quartier*

Im Bereich des Wohnens konnten in der Siedlung die Lebensbedingungen durch die Sanierung der Schlichtbauten und der Rotklinkerhäuser erheblich verbessert werden. Auch die Entwicklung der Infrastruktur konnte vorangetrieben werden. Es gibt sowohl Einkaufsmöglichkeiten, eine bessere Verkehrsanbindung als auch das Gemeinschaftszentrum als Kommunikations- und Treffmöglichkeit in der Siedlung. Die Errichtung des Wilhelm-Liebknecht-Hauses ging maßgeblich auf Forderung des Mieterrates und der Frauengruppen zurück. Im Sanierungsbeirat hat man sich erfolgreich für einen Spiel- und Fußballplatz für die größeren Kinder eingesetzt sowie für eine Verkehrsberuhigung im Leimenkauer Weg und neue Straßenlampen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Gemeinsam mit den anderen Gießener Brennpunkten wurde die Initiative für Jugendberufsbildung (IJB) als neue Struktur zur Qualifizierung

jugendlicher Arbeitsloser ins Leben gerufen, die auch für junge Frauen Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Die alte Spiel- und Lernstube des Projektes hat sich zur Kindertagesstätte weiterentwickelt und bietet für die Frauen in der Siedlung Unterstützung bei der Betreuung und Förderung ihrer Kinder.

Die Aufwertung der Siedlung hat es möglich gemacht, daß mittlerweile eine weitere Bebauung stattgefunden hat und der Inselcharakter der alten "Gummi-Insel" hinfällig geworden ist. Der Verlust der alten Stigmatisierung und die Anbindung an den Stadtteil Gießen-West schafft nun die Möglichkeit zur Integration, stellt damit aber auch die Arbeit des Projektes in einen ganz neuen räumlichen und größenmäßigen Zusammenhang.

### **Marburg:**

Auch am oberen Richtsberg in Marburg konnten die Lebensbedingungen im Stadtteil und damit für die Frauen entscheidend verbessert werden. Die Projektrolle war hierbei nicht so umfassend wie in Gießen. Dies liegt zum einen an der Größe des Stadtteils, zum anderen an den anderen Strukturen im Stadtteil. Träger des Entwicklungsprozesses war hier das Büro für Stadterneuerung, ebenfalls in Trägerschaft der Stadt Marburg. In enger Kooperation mit diesem Büro konnte der Prozeß beeinflußt und begleitet werden. Durch die Frauenarbeit des Projektes konnte wesentlich die Einbeziehung der Frauen im Stadtteil sichergestellt werden.

*Kommunales  
Entwicklungs-  
konzept*

Am oberen Richtsberg in Marburg gibt es mittlerweile einen attraktiven Marktplatz im Stadtteil, der im Sommer von den Bewohnerinnen als beliebter Treffpunkt genutzt wird. Mietergärten wurden angelegt, der Verkehr beruhigt, Kinderspielplätze erneuert und verbessert. Gemeinsam mit den Frauenbereichen der anderen Marburger GWA-Projekte wurde der Verein "LOBI" als Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt gegründet, der mittlerweile in die kommunale Beschäftigungs-GmbH Integral übergegangen ist und den Frauen aus dem Stadtteil heute als Wiedereinstiegsmöglichkeit in die Erwerbsarbeit offensteht.

Bei Familienfragen haben die Frauen Zugang zu Betreuungshilfen und Familienhelfern. Über Verbindungen zum Frauenhaus und der Kirche, die eine leerstehende Wohnungen im Stadtteil angemietet hat, konnte für

Frauen in Gewaltsituationen eine Unterbringungsmöglichkeit (Schutzraum) geschaffen werden.

**Kassel:**

Die Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil Brückenhof läßt sich bisher vor allem in der Verbesserung der Angebotsstruktur durch das Projekt selbst beschreiben. Mit dem Frauentreff Brückenhof ist ein unersetzlicher Kommunikationsort in der Siedlung entstanden. Aufgrund der beschriebenen mangelhaften bzw. fehlenden Infrastruktur im Stadtteil hat sich hier eine Einrichtung etabliert, in der wichtige Fäden zusammenlaufen, d.h. wo die Probleme der Bewohnerinnen gebündelt bearbeitet werden können. Die Nutzerinnen finden hier einen Raum, wo Erziehungs- und Partnerschaftsprobleme umfassend in den Blick genommen werden. Sie finden im Frauentreff einen Ort, wo sie Gewalterfahrungen erstmals thematisieren und bearbeiten können.

*Kommunikations-  
orte geschaffen*

Die Frauenarbeit im Frauentreff hat insbesondere die von Vereinzelung und Isolation geprägten Wohnverhältnisse zur Ausgangssituation genommen und bis heute entscheidend zur Entstehung von Kommunikationsstrukturen und -netzwerken beigetragen. Die Bewohnerinnen finden im Treff einen Raum, in dem sie ihre Lebens- und Arbeitssituation thematisieren können. Die Erfolge der Frauenbildungsarbeit im Brückenhof lassen sich neben der Berufsorientierung aufgrund der Ausgangssituation deshalb überwiegend im psychosozialen Bereich finden.

**Rüsselsheim:**

Ähnlich wie in Kassel ist mit dem Stadtteiltreff Dicker Busch ein unersetzlicher Kommunikationsort im problematischsten Stadtteil Rüsselsheims entstanden. Zwar ist dort die Infrastruktur im Vergleich zu Kassel gut ausgebaut, aber insbesondere durch die Maßnahmen für die ausländischen Bewohnerinnen erhält der Treff eine besondere Bedeutung. Der Stadtteiltreff Dicker Busch hat als Anlaufstelle und Treffmöglichkeit für viele kinderreiche türkische Frauen entscheidend zur Verbesserung der Lebensbedingungen ausländischer Frauen beigetragen. Mit einem Angebot für diese randständige Bevölkerungsgruppe werden Aufgaben über-

*Psychosoziale  
Versorgung  
verbessert*

nommen und Funktionen erfüllt, die bisher keine Berücksichtigung im Stadtteil gefunden haben. D.h., das Projekt trägt überwiegend, wie dies auch für Kassel beschrieben wurde, zur Verbesserung der Lebensbedingungen dadurch bei, daß seine Angebotsstruktur den Bedürfnissen der Bewohnerinnen im Stadtteil angepaßt ist. Dabei ist der Balanceakt des bedürfnisorientierten Angebotes sowohl für deutsche wie auch türkische Frauen nicht einfach zu bewältigen, da sich eine Durchmischung der verschiedenen Gruppenangebote aufgrund großer kultureller und religiöser Unterschiede als kaum möglich erwiesen hat.

Die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche im Stadtteil werden durch die bereits beschriebene Einrichtung von motopädagogischen Angeboten, die in besonderer Weise auf Entwicklungsstörungen von Kindern aus sozial benachteiligten Familien eingehen, in den Kindertagesstätten und anderen unterstützenden Gruppen für Kinder und Jugendliche durch den Kinderschutzbund verbessert.

Das vielfältige Gruppen-, Kultur- und Bildungsangebot des Stadtteiltreffs Dicker Busch sowie das differenzierte therapeutisch-pädagogische und auch kulturelle Angebotsspektrum der unterschiedlichen Institutionen des Stadtteilforums schaffen eine ausgebaut psychosoziale Versorgung im Stadtteil und ein reges kulturelles Leben.

### 3.4 Die Etablierung der Projekte

Die Projekte haben sich heute auf drei Ebenen durchgesetzt und Anerkennung gefunden.

Erstens sind sie bekannt und nachgefragt bei den Nutzerinnen. Ihre Dienstleistungen werden von den Bewohnerinnen der Stadtteile gezielt eingefordert. Die Bewohnerinnen nutzen die Projekte selbstverständlich als Anlaufstelle im Stadtteil, um sich Hilfe und Unterstützung abzuholen. Die Bewohnerinnen betrachten die Räume ihrer Treffpunkte als ihren Raum. Die Projekte sind über die Kulturen und Generationen hinweg akzeptiert. Dies zeigt sich auch daran, daß sich aus offenen Angeboten regelmäßig und dauerhaft stattfindende Gruppen entwickelt haben und sich zunehmend Tendenzen einer themenorientierten Projektarbeit

*Akzeptanz  
und  
Identifikation  
bei den  
Nutzerinnen*

erkennen lassen. Es ist als Erfolg zu werten, daß in allen vier Projekten eine ausgesprochen hohe Identifikation mit dem jeweiligen Stadttreff von Seiten der Besucherinnen und Nutzerinnen der Angebote besteht.

Die Projekte haben sich demnach als Anlaufstelle im Stadtteil bei den Nutzerinnen etabliert. Die Etablierung im Stadtteil und die Akzeptanz bei den Nutzerinnen ist nicht nur Voraussetzung für die Arbeit, sondern selbst auch als Erfolg zu bewerten.

Ein weiterer Erfolg ist die sich gegenwärtig vollziehende und andauernde Öffnung der Projekte über den alten Nutzerinnenkreis hinaus. Die Öffnung der Projekte läßt sich daran festmachen, daß sich der Teilnehmerinnenkreis von Bildungs- und Gruppenangeboten, d.h. der Nutzerinnenkreis der Projekte, stetig ausweitet und vergrößert. In der direkten Folge als Angebot im Stadtteil etabliert zu sein, finden die Veranstaltungen der Projekte immer stärkeren Zulauf von Frauen, die bisher nicht erreicht werden konnten.

Der Nutzerinnenkreis des Stadttreffs Dicker Busch ist nach erfolgreicher Aufbauarbeit mit deutschen Frauen aus dem Stadtteil heute auch zum Stadttreffpunkt für ausländische Frauen geworden. Darüberhinaus entwirft das Projekt neue Angebote (eine Elternschule ist geplant), um neue Frauen anzusprechen. Aus seinem speziellen Trägerinteresse heraus richtet sich der Kinderschutzbund derzeit mit einer breiteren Angebotspalette an Kinder und Jugendliche, läßt jedoch die Frauenbildungsarbeit in unverändertem Umfang bestehen.

Die Öffnung in den drei anderen Projekte geht stark von den Nutzerinnen selbst aus. Neue Frauen kommen auf Empfehlung der Stammesbesucherinnen oder werden zu Treffen mitgebracht. Aussiedlerinnen kommen zu den Veranstaltungen im Treffpunkt Richtsberg und zum offenen Treff im Frauentreff Brückenhof. Im der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg geht die Öffnung vom Angebot für die Siedlung zu einem Angebot für alle Frauen aus dem Großstadtteil Gießen-West, der etwa 8000 Einwohner hat, von den Bewohnerinnen der alten Siedlung aus. Hier hat bereits eine Vermischung stattgefunden, d.h. eine neue "gemischte Gruppe" hat sich gegründet.

Alle Projekte haben wachsenden Zulauf von jungen Frauen zwischen 20 und 30 Jahren.

*Öffnung  
der Projekte  
über bisherigen  
Nutzerinnen-  
kreis hinaus*

Der dritte große Aspekt bezüglich der erfolgreichen Etablierung der Projekte ist ihre Anerkennung im öffentlichen Raum. Sie werden als Kooperationspartner anerkannt und die Zusammenarbeit mit ihnen wird geschätzt. Die Vielfältigkeit der Kooperationen wurde bereits dargestellt (siehe Schaubild). Gleichzeitig sind sie gefragter Ansprechpartner für Politik, Verwaltung und Institutionen, wenn es um Frauenfragen im Stadtteil geht.

*Anerkennung  
durch Koopera-  
tionspartner,  
Politik und  
Verwaltung*

### 3.5 Faktoren, die den Erfolg beeinflussen

In den Kapiteln 2.3 und 2.4 wurden bereits der Ansatz der Gemeinwesenarbeit und der spezifische Bildungsansatz der Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen beschrieben, um den Bezugsrahmen für die nachfolgend vorgestellte konkrete Projektarbeit bereits im Vorfeld herzustellen. Gleichzeitig müßten diese Kapitel auch hier wieder auftauchen, bilden sie doch die wesentlichen Faktoren für die in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Erfolge, insbesondere bezogen auf die Stärkung der Frauen. Es sei an dieser Stelle deshalb noch einmal nachdrücklich auf die Kapitel 2.3 und 2.4 verwiesen.

Daneben stellt sich ausgehend von der Betrachtung der Unterschiedlichkeit in den Erfolgen der verschiedenen Stadtteilprojekte, die Frage nach dem Einfluß und den Auswirkungen der jeweiligen Rahmenbedingungen, wie der Trägerschaft u.ä. auf ihre Entwicklung und ihre Möglichkeiten. Dazu im folgenden einige Anmerkungen:

Es wurde bereits erwähnt, daß das Gemeinwesenprojekt Leimenkauter Weg für die Veränderungen und Verbesserungen der Lebensbedingungen in der Siedlung als Motor und Träger betrachtet werden kann. Die erfolgreiche Entwicklung resultiert zum einen aus der Größe der Siedlung, d.h. dem überschaubaren räumlichen Rahmen und der engen Anbindung des Projektes an die Bevölkerung (800 Bewohnerinnen und Bewohner). Außerdem waren bereits vor der Gründung des Projektes in der traditionellen Arbeitersiedlung Strukturen vorhanden - wie das gut ausgebaute und gut funktionierende Nachbarschaftssystem - die keine unmittelbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit, aber zumindest als hilfreich

und unterstützend für einen gelungenen Einstieg angesehen werden können. Zum anderen war die Weiterexistenz und das Bestehen des Projektes nie existenziell durch Mittelkürzung gefährdet. Das Projekt hatte also Planungssicherheit durch eine sichere finanzielle Grundlage und konnte sich auf die inhaltlichen Aufgaben konzentrieren. Es gibt keine einschränkenden Vorgaben von Seiten des Trägers für die Projektarbeit.

*Planungs-  
sicherheit*

Anders stellt sich die Situation im Treffpunkt Richtsberg dar. Hier liegt die Trägerschaft des Projektes in kommunaler Hand. Der Treffpunkt Richtsberg ist an das Jugendamt der Stadt Marburg angegliedert und damit z.T. auf politischer Ebene gebunden. Das Projekt kann auf kommunalpolitischer Ebene nur begrenzt kritisch Einfluß üben. Gleichzeitig bietet die Anbindung Möglichkeiten der internen Einflußnahme und ermöglicht schnelle sowie unkomplizierte Weiterleitung zu städtischen Einrichtungen wie dem Jugend- und dem Sozialamt. Lästige Hürden der Bürokratie, die einen reibungslosen Ablauf häufig erschweren, entfallen hier.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Büro für Stadterneuerung hat dazu geführt, daß eine erfolgreiche Veränderung in der Stadtteilentwicklung bewirkt werden konnte. In diesem Fall hat sich die Trägernähe als hilfreich für den Entwicklungsprozeß erwiesen.

Sowohl für den Treffpunkt Richtsberg als auch für die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg ist von Vorteil, daß sie ihre Arbeit im Rahmen eines kommunalen Gesamtkonzeptes zur Stadtteilentwicklung verorten konnten. Damit waren nicht nur andere Entwicklungen zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen im Stadtteil möglich, auch die Projekte selber waren in ihrer Existenz sicherer und die Erfolge der Beteiligungsprozesse größer und deutlicher, was die Motivation zur Beteiligung bei den Frauen wiederum erhöhte.

*Alles unter  
einem Dach*

Die beiden Projekte, der Treffpunkt Richtsberg und das GWA-Projekt Leimenkauter Weg profitieren von ihrer umfassenden Ausrichtung. Unter dem Dach ihrer Projekte werden die großen Arbeitsbereiche der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit gemeinsam angegangen. Die Versorgung der verschiedenen Gruppen durch eine Einrichtung ermöglicht eine relativ umfassende Beratung und Betreuung und schafft eine Anbindung der Familien auf vielen unterschiedlichen Ebenen. Zumindest in Teilen können der auftretende Bedarf und die Bedürfnisse der Menschen vom Projekt

direkt bedient werden. Wenn Mütter einen Einstieg ins Erwerbsleben planen und die Versorgung der Kinderbetreuung nicht sichergestellt ist, hat z.B. die Mitarbeiterin des Treffpunkt Richtsberg die Möglichkeit, direkt und projektintern Einfluß zu üben. Sie kann ohne großen Aufwand dafür sorgen, daß diese Mütter bei der Vergabe von Betreuungsplätzen Vorrang haben, d.h. sie muß nicht erst Kontakt zu anderen Anbietern aufnehmen etc. und das bedeutet verkürzte Wege.

Die Situation in Kassel und Rüsselsheim stellt sich anders dar. Der Frauentreff Brückenhof und der Stadtteiltreff Dicker Busch sind spezielle Anbieter. Während es sich beim Frauentreff Brückenhof um ein reines Frauenprojekt handelt, das aus der GWA entstanden ist, liegt in Rüsselsheim eine weitere Differenzierung vor. Dadurch, daß der Stadtteiltreff Dicker Busch in der Trägerschaft des Kinderschutzbundes liegt, richtet sich das Angebot insbesondere an Mütter mit ihren Kindern. Die Einmischung auf politischer Ebene findet überwiegend in den Stadtteilkonferenzen statt. Beide Projekte nutzen diese Gremien außerdem, um regelmäßig Kontakt und Austausch mit Kooperationspartnern zu haben und die Vernetzungsstrukturen zu verdichten. Als spezielle Anbieter und, im Vergleich zu Marburg und Gießen, kleine Projekte sind sie in besonderer Weise auf diese Strukturen angewiesen, um der Nachfrage der Nutzerinnen gerecht zu werden und ein ausgebautes Angebot im Stadtteil zu etablieren.

*Vernetzung*

Beide Projekte, und das scheint maßgeblich von Bedeutung zu sein, waren aufgrund ihrer Finanzierungsstruktur bisher jährlich von Schließung bedroht. Dadurch, daß sie als Angebot im Stadtteil und als Anlaufstelle für die Infrastruktur in ihren Stadtteilen unentbehrlich geworden sind, müssen sie sehr viele Energien für den Erhalt ihrer Einrichtung aufbringen. Es ist als Erfolg der Projekte zu werten und auf den Einsatz der Nutzerinnen wie auch der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen zurückzuführen, daß sie überhaupt noch bestehen. Der Erhalt der Treffpunkte ist ein Gewinn für den Stadtteil und trägt zur Stadtteilentwicklung bei.

Die Lebenssituation im Stadtteil, von Isolation und Anonymität gekennzeichnet, sowie das Fehlen eines kommunalen Gesamtkonzeptes bedingen es, daß die grundsätzliche Zielrichtung der Projekte sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft stärker auf die psychosozialen Bedürfnisse ihrer Nutzerinnen gerichtet war und auch weiterhin gerichtet



ist. Eine solche Unterstützung wird ihren positiven Rücklauf in die Familien der Frauen haben und Kräfte und Lebensenergien freisetzen, die nicht nur im persönlichen Leben der Betroffenen ihren Ausdruck finden, sondern auch in aktiven Veränderungen und Neugestaltungen im Stadtteil.

## 4. Die Perspektiven der Arbeit

Im folgenden werden die Perspektiven der Arbeit beschrieben, wie sie von den Projektmitarbeiterinnen selbst gesehen werden. Im zweiten Teil des Kapitels werden die Perspektiven benannt, die sich für die Autorinnen nach der Auswertung der Projektarbeit ergeben.

### 4.1 Perspektiven aus Sicht der Projektmitarbeiterinnen

Es geht auch hier im wesentlichen darum, die Tendenzen in der Perspektivbeschreibung nachzuzeichnen, die den Projekten gemeinsam sind.

Als solche lassen sich **sechs Trends** beschreiben.

#### 1. Trend:

Die Projekte verzeichnen eine immer stärkere Nachfrage nach existenzsichernder Beratung.

*Nachfrage  
nach  
existenz-  
sichernder  
Beratung*

Die arbeitsmarktpolitische Situation und der fortschreitende Sozialabbau zeigen ihre Wirkung. Zu prüfen wäre, wie dieser Nachfrage auch durch Bildungsangebote zu begegnen wäre.

#### 2. Trend:

Neue Zielgruppen wollen bedient werden.

*Neue  
Zielgruppen*

Für die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg in Gießen sind dies vor allem die Frauen außerhalb des alten Brennpunktgebietes, für den Treffpunkt Richtsberg in Marburg die Aussiedlerinnen und die ausländischen Frauen, für den Stadtteiltreff Dicker Busch in Rüsselsheim Mütter von Kindern in Kindertagesstätten bzw. Kindergärten und für den Frauentreff Brückenhof jüngere Frauen zwischen 16 und 25 Jahren.

Allgemein gilt, daß alle Projekte Frauen über die aktuelle Nutzerinnengruppe hinaus ansprechen wollen. Die Erweiterung neuer Zielgruppen erfordert auch Veränderungen in Methodik und Didaktik der Bildungsarbeit.

**3. Trend:**

Nach der Stärkung der Frauen und der Eröffnung beruflicher Perspektiven rücken das Privatleben der Frauen und damit die Männer und Kinder unter neuer Perspektive wieder stärker in den Blick.

*Einbeziehung  
von Männern  
und Kindern*

Vor allem unter den Bedingungen, verschiedene Arbeitsbereiche unter einem Dach zu haben, wird in Marburg und Gießen überlegt, wie neben den spezifischen Angeboten für Frauen auch Angebote gemeinsam mit Männern und Kindern gemacht werden können.

**4. Trend:**

Die Projekte suchen nach Antworten der Frauenbildungsarbeit auf den Anpassungsdruck, dem die Frauen ausgesetzt sind.

*Anpassungsdruck*

Die Auflösung der Brennpunktsituation, die Organisation des Lebens in neuen soziokulturellen Zusammenhängen sowie die Aufweichung gesellschaftlicher Rollenbilder insgesamt setzt die Bewohnerinnen der alten Brennpunkte, die Migrantinnen sowie die Frauen als solche einem "Normalitätsdruck" aus, fordert von ihnen Anpassung an die vorgebliche Flexibilität der modernen westlichen Industriegesellschaft. Dagegen wollen die Projekte die Autonomie der Subjekte verteidigen.

Gleichzeitig erleben die Projekte selbst diesen Anpassungsdruck in der unter den Stichworten "Professionalisierung" und "neue Steuerungen" geführten Debatte um die Ausrichtung als Dienstleistungsorganisation.

**5. Trend:**

Der Stadtteil erscheint immer mehr als der Ort, wo soziale Integration stattfinden und gelingen kann.

*Soziale  
Integration  
im Stadtteil*

Den unter Hinweis auf die Globalisierung des Marktes stattfindenden Teilungsprozessen der Gesellschaft kann im engeren sozialen Umfeld, wo zwischen verschiedenen Bevölkerungsgrup-

pen noch Kontakte hergestellt werden können, entgegengewirkt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis arm - reich, sondern auch auf das Verhältnis jung - alt und Migrantinnen - Deutsche.

#### **6. Trend:**

Die Projektmitarbeiterinnen übernehmen immer mehr Moderationsfunktion im Stadtteil.

*Moderation*

Gestärkt in ihrer Eigenständigkeit nehmen die Frauen ihre Anliegen immer häufiger selber in die Hand. Es reicht damit gegenüber früher oft aus, daß die Projekte Kontakte herstellen und bei Begegnungen zwischen Bewohnerinnen und Hilfssystemen, bei unterschiedlichen Interessen verschiedener Bevölkerungsgruppen im Stadtteil selbst sowie auch bei Kontakten mit Politik und Verwaltung zwischen den unterschiedlichen Perspektiven und Interessen vermitteln. Dies erfordert allerdings eine neue Definition der Projekttrolle, ein neues Selbstverständnis.

### **4.2 Perspektiven aus Sicht der Autorinnen**

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung standen die Strukturen, in denen sich die Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen vollzieht und die Ziele, die didaktisch-methodischen Ansätze der Arbeit sowie ihre Erfolge. Es lassen sich damit Antworten finden auf die im Vorwort aufgeworfenen Fragestellungen:

Wie muß sich die Bildungsarbeit verändern, wenn sich der Auftrag ausweitet vom traditionellen Brennpunkt zum sozial gefährdeten Stadtteil mit einer neuen Größendimension und differenzierten Lebenslagen?

Wie antwortet die Frauenbildungsarbeit auf den neuen Bedarf?

Wie läßt sich die Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen gestalten und etablieren?

Gleichzeitig hat die vergleichende Untersuchung der vier ausgewählten Projekte auch Ansatzpunkte für die Weiterarbeit der einzelnen Projekte selbst ergeben.

Was im Rahmen der Studie nicht mehr untersucht werden konnte, allerdings von weiterem Interesse wäre, ist die Frage, wie die Bildungsarbeit in den verschiedenen Bausteinen, wie Gruppen, offenen Treffs, Kursen, Beteiligungsforen, Interessenvertretungsorganen usw. im einzelnen aufgebaut ist und funktioniert. Eine entsprechende Untersuchung könnte nicht nur weitere Hinweise geben beim Neuaufbau von stadtteilbezogener Frauenbildungsarbeit, sie könnte auch dabei helfen, notwendige Qualitätsstandards zu beschreiben und durchzusetzen.

#### 4.2.1 Zur Perspektive der einzelnen Projekte

Die Frauenbildungsarbeit als Teil der Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg in Gießen hat in der Vergangenheit die umfassendsten Erfolge aufzuweisen, sowohl was die Stärkung der Frauen, ihre Beteiligung, den Aufbau von Interessenvertretungsorganen sowie die Verbesserung der materiellen Lebenssituation angeht.

Das Projekt steht heute vor der Situation, einen größeren Stadtteil bedienen zu müssen, eine Situation, in der sich die anderen Projekte schon immer befinden. Die Frauenbildungsarbeit wird sich hier, neben der Übertragung der bisherigen Ansätze auf das neue Gebiet, vor allem der Organisation von Kommunikation und Integration der verschiedenen Gruppen von Frauen innerhalb des Stadtteils widmen müssen. Erste Ansätze dazu werden bereits praktiziert.

In Marburg, Kassel und Rüsselsheim standen die Aufhebung von Anonymität und Isolation sowie die Förderung der Kommunikation schon immer im Mittelpunkt der Arbeit.

Nachdem die Projekte nun etabliert sind und immer mehr Nutzerinnen angesprochen werden, wird es auch hier darum gehen, wie die verschiedenen Nutzerinnengruppen in die Projektarbeit integriert werden und wie auch Berührungspunkte untereinander geschaffen werden können.

Anders als in Gießen ist hier die Interessenvertretung der Frauen im Stadtteil eher punktuell und individuell. Die Frauenbildungsarbeit könnte

*Neue  
Schwerpunkt-  
setzung*

hier dazu beitragen, die Lobby der Frauen im Stadtteil auch strukturell zu verankern. Möglich wären als Strukturen, die von den Frauen des Stadtteils selbst bestimmt und gestaltet werden, die Einrichtung eines runden Tisches, die Etablierung eines Frauenbeirates oder die Gründung eines Vereins, die die Interessen der Frauen im Stadtteil eruieren, vertreten und bei Entscheidungen beteiligt werden. In diesen Strukturen müßten auch die unterschiedlichen Lebenslagen der Frauen im Stadtteil repräsentiert sein.

Der Treffpunkt Brückenhof bietet hierfür gute Möglichkeiten, insofern er als reines Frauenprojekt die Herstellung von Frauenlobby bereits deziert im Blick hat. Die Trennung zwischen Projektarbeit und der Lobby der Stadtteilbewohnerinnen selbst könnte hier zu mehr Selbstorganisation der Frauen führen.

Der Stadtteiltreff Dicker Busch hat den Vorteil, daß er bereits in den verschiedenen Gruppen und offenen Treffs unterschiedliche Ansprechpartnerinnen für solch ein Vorhaben repräsentiert hat und seine vielfältigen Erfahrungen in der Vernetzung der professionellen Arbeit zum Aufbau selbstorganisierter Interessenvertretung der Frauen nutzen kann.

Für die Verbesserung der Lebenssituation der Frauen im Stadtteil wäre es besonders in Kassel wichtig, daß sich das Projekt für ein kommunales Stadtteilentwicklungskonzept stark macht. Dessen Durchsetzung könnte zusätzlich zu mehr Planungssicherheit für die Projektarbeit führen. Aus letzterem Grund gilt gleiches auch für Rüsselsheim.

Besonders das Marburger Beispiel zeigt, was durch eine gezielte Kooperationsarbeit alles erreicht werden kann. Hier bietet sich trotz enger finanzieller Rahmenbedingungen für die Projekte noch viel Spielraum, Angebote zu erweitern bzw. zu effektivieren sowie die Lebenssituation für die Frauen zu verbessern. Ein bisher noch wenig ausgebauter Bereich ist hier die Kooperation mit anderen Bildungsträgern.

Ein entscheidender Weg, Kommunikation zwischen unterschiedlichen Frauen (-gruppen) herzustellen, die Integration und die Partizipation im Stadtteil zu fördern, den Aufbau von Interessenvertretungsstrukturen vorzubereiten sowie Ressourcen zu bündeln, scheint der Ausbau der in Ansätzen vorhandenen und als themenorientierte Projekte bezeichneten Maßnahmen (z. B. Gestaltung des Außengeländes, Ausstellung) zu sein.

*Interessen-  
vertretungs-  
strukturen  
aufbauen  
und Vernetzung  
im Stadtteil  
fördern.*

*Ausbau der  
Kooperationen*

*Integrations-  
und Partizipations-  
projekte*

Aus den beschriebenen Prämissen der Frauenbildungsarbeit, aus den konkreten Erfahrungen der Projekte sowie aus den dargestellten Anforderungen heraus lassen sich dabei für im folgenden als "Integrations- und Partizipationsprojekte" bezeichnete Maßnahmen als Merkmale beschreiben:

Das Projekt hat eine klare Zielsetzung.

Das Ziel läßt sich sinnlich wahrnehmen und kann öffentlich präsentiert werden.

Die Projektdauer ist überschaubar und zu Beginn definiert.

Der Projektinhalt bezieht sich auf die Lebenswelt der Frauen im Stadtteil.

Das Projekt wird in Kooperation mit anderen Trägern im Stadtteil durchgeführt und bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Frauen aus dem Stadtteil/ den verschiedenen Gruppen der Einrichtungen zu beteiligen.

#### **4.2.2 Zur Gestaltung der Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen.**

Im folgenden wird noch einmal im Überblick dargestellt, welche Hinweise sich im Rahmen der Untersuchung für den Aufbau von Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen ergeben haben.

Das Projekt muß sich als niedrigschwelliges Angebot im Stadtteil etablieren. Nur so erreicht es auch die Zielgruppen von Frauen im Stadtteil, die bisher wenig positive Erfahrungen mit Bildungseinrichtungen gemacht haben und auch keine Zugänge zu den Angeboten anderer Träger finden. Es muß die Möglichkeit zur spontanen, unverbindlichen Kontaktaufnahme gegeben sein.

*Niedrigschwellige  
Anlaufstelle*

Ein differenziertes Angebot von Beratung, Gruppenarbeit, offenen Treffs, Vorträgen, Kursen, Seminaren und Freizeiten macht das Projekt für verschiedene Nutzerinnengruppen attraktiv und ermöglicht einen umfassenden Bezug auf die Lebenslage der Frauen.

*Differenziertes  
Angebot*

Das Projekt kann nicht alles allein gewährleisten. Kooperationen sind nötig zum Ausbau des Angebotes, zur Bündelung von Ressourcen, zur

*Kooperationen*

Eröffnung von Zugängen und zur Weiterentwicklung des "Know-Hows".

Das Projekt sollte sich verstehen als ein Ort, der den Frauen öffentlichen Raum bietet, wo sie Bedürfnisse nach Kommunikation und Information befriedigen können und wo sich Fraueninteressen im Stadtteil bündeln.

*Orte für  
Frauen-  
interessen*

Obwohl eine hohe Identifikation der Frauen mit dem Projekt dessen Etablierung stärkt und auch Vertrauensbeziehungen aufbaut, die für die Arbeit nützlich sind, sollte doch von Anfang an auf den Aufbau selbstorganisierter Strukturen hingearbeitet werden, um die Frauenlobby im Stadtteil zu stärken und die Bewohnerinnen unabhängiger von der Projektarbeit zu machen.

*Aufbau  
selbstorga-  
nisierter  
Strukturen*

Durch die Trennung von Projektarbeit und selbstorganisierter Frauenlobby ließe sich im weiteren die professionelle Rolle der Projekte klarer akzentuieren sowohl in den Beziehungen zu Politik, Verwaltung und Kooperationspartnern als auch in ihrem Verhältnis zu den Nutzerinnen.

Das Projekt sollte sich selbst eine eigenständige Rolle in der Stadtteilentwicklung zugestehen. Es sollte seine fachlichen Positionen einbringen in Fragen der Gestaltung des Lebensraumes der Frauen im Stadtteil und mit dazu beitragen, die materielle Lebenssituation der Frauen zu verbessern.

*Einnischung  
in Stadtteil-  
entwicklung*

Die Frage, ob es sinnvoller ist, die Frauenbildungsarbeit in einer eigenen Organisationsstruktur zu gestalten oder als Teil z.B. eines Nachbarschaftshaus-Konzeptes, ist offen geblieben. Die bessere Wahrnehmung der Frauen in ihrem familiären System sowie die kurzen Wege bei Problemlösungsverfahren sprechen für die Lösung "Alles unter einem Dach". Eine größere Autonomie spricht hingegen für eine frauenspezifische Lösung.

*Alles unter  
einem Dach  
oder frauen-  
spezifischer  
Ansatz*

Um den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen sowie den Anforderungen an die Arbeit Rechnung zu tragen, ist ein erweiterter Bildungsbegriff notwendig, wie er in Kapitel 2.4 beschrieben wurde.

*Erweiterter  
Bildungsbegriff*

Die auf Seite 79 näher skizzierten sogenannten "Integrations- und Partizipationsprojekte" bieten sich beim Aufbau neuer Projekte als möglicher Kern der Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen an. Sie

*Integrations-  
und  
Partizipations-  
projekte*



---

ermöglichen einen breiten Zugang auf potentielle Nutzerinnengruppen, die Thematisierung und Veränderung der Lebenssituation der Frauen im Stadtteil, die Einübung von Beteiligung, und können den Aufbau von selbstorganisierten Strukturen vorbereiten.

#### **4.2.3 Ausblick auf die Arbeit der Frauenbildungsprojekte**

Während sich in den genannten Punkten der Blick auf die Gestaltung der Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen gerichtet hat, wendet sich im folgenden ein Ausblick dem Ansatz der Frauenbildungsarbeit insgesamt zu, wengleich auch das vorherige Kapitel bereits Anregungen bietet.

Es ist davon auszugehen, daß der von den Projektmitarbeiterinnen beschriebene wachsende Bedarf nach existenzsichernder Beratung nicht nur in sozial gefährdeten Stadtteilen festzustellen ist.

Wachsende Arbeitslosigkeit sowie der aktuelle Sozialabbau verschlechtern die Lebenssituation und die Entwicklungsperspektiven von Frauen über die untersuchten Stadtteile hinaus. Hierin liegen nach unserer Einschätzung Ansatzpunkte für die Frauenbildungsprojekte insgesamt. Sie könnten die Frauen nicht nur in ihren persönlichen Handlungsstrategien im Umgang mit Arbeitslosigkeit und Sozialabbau unterstützen, sondern mit diesen Themen gleichzeitig auch wieder die Diskussion um die Stellung der Frau in der bundesdeutschen Gesellschaft vorantreiben.

Die Frauenbildungsprojekte könnten sich so neue Zielgruppen erschließen, Zielgruppen, die bisher noch Zugangsprobleme zu den Einrichtungen haben. Konkret könnte sich dies über die Ausweitung von Kooperationsbeziehungen entwickeln.

Schließlich könnte der beschriebene Projektansatz für die Frauenbildungseinrichtungen eine Möglichkeit sein, gleichzeitig sowohl Bildungsangebote stattfinden als auch Initiativen zur Veränderung der Lebenssituation der Frauen beginnen zu lassen.

Die Frauenbildungsprojekte könnten zu diesem Zweck die Kommunikation organisieren. Sie könnten die unter jeweils spezifischen Themen an Geschlechterfragen arbeitenden Frauen ebenso zusammenführen wie Frauen mit unterschiedlichen politischen Positionen. Über einmalige

Veranstaltungen könnten in einem konkreten Projekt über einen begrenzten Zeitraum verschiedenste Frauen und Frauengruppen gemeinsame Erfahrungen in der Zusammenarbeit sammeln. In dem die Frauenbildungsprojekte die Moderatorinnenfunktion in einem solchen Prozeß übernehmen, könnten sie einen entscheidenden Schritt zur Überwindung der Atomisierung der Frauenbewegung beitragen.

Ansätze und Beispiele dafür sind bereits vorhanden. Der qualitative Unterschied würde darin bestehen, diese Ansätze stärker in den Mittelpunkt zu stellen, weiter zu verbreitern und konsequenter umzusetzen.

#### 4.2.4 Anforderungen an die Förderung von Frauenbildungsarbeit

Aus der Untersuchung der vier Projekte haben sich die folgenden zwei wesentlichen Punkte ergeben:

Frauenbildungsarbeit braucht Planungssicherheit.

*Planungs-  
sicherheit*

Wie sich bei den untersuchten Projekten gezeigt hat, sind die Erfolge dort am weitestgehenden, wo auf einer relativ stabilen Grundlage gearbeitet werden konnte. Im Umkehrschluß bedeutet dies, daß Sicherheit und Stabilität der Finanzierung zum Erfolg führten. Daß auch bei finanzieller Sicherheit Innovation möglich, ist zeigen die Erfolge des Gemeinwesenprojektes Leimenkauter Weg und des Treffpunkts Richtsberg.

Das aktuell vorgesehene Sozialbudget der hessischen Landesregierung kann dafür ein Anfang sein. Es gibt bisher allerdings noch wenig Aussagen über die Sicherheit der einzelnen Finanzierungstöpfe und über die Perspektive für die Zeit nach der aktuellen Festlegung. Entsprechendes gilt für die Finanzierung der Kommunen, wobei hier die Planungssicherheit für die Zeit des Sozialbudgets noch zu gewährleisten wäre.

Ebenso wie der Projektarbeit selbst muß auch der Förderung von Frauenbildungsarbeit ein Bildungsbegriff zugrundeliegen, der bildungsun- gewohnte Frauen nicht ausschließt. Dies umfaßt vor allem die Förderung dezentraler, niedrigschwelliger Angebote. In Zeiten wachsender finanzieller Restriktionen darf dies nicht zu einer Einengung des Bildungsbegriffes auf Kosten der sozial benachteiligten gehen. Es braucht deshalb eine Förderstruktur, die auch für bildungsun- gewohnte Frauen die Teilhabe an der Ressource Bildung zuläßt und fördert.

*Förderung  
dezentraler,  
niedrig-  
schwelliger  
Angebote*

## Anhang: Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der Studie wurden leitfadenorientierte Expertinneninterviews mit den Mitarbeiterinnen aus den vier ausgewählten Projekten durchgeführt. Die vier Expertinnengespräche hatten jeweils eine Dauer von ca. zwei Stunden. Die Gespräche wurden mit einem Aufnahmegerät mitschnitten. Dies hielten wir u.a. deshalb für sinnvoll, weil es sich um einen sehr umfangreichen Kontext und verschiedene Inhalte handelte. Es erschien uns wichtiger, die Konzentration während des Interviews auf die Gesprächspartnerinnen zu richten, um dem Gesprächsverlauf aufmerksam folgen und gegebenenfalls die Möglichkeit zur Nachfrage leichter nutzen zu können. Demgegenüber erschien die mit Tonbandaufzeichnungen verbundene Störung unwesentlich.

Die Interviews im Treffpunkt Richtsberg in Marburg und im Wilhelm-Liebknecht-Haus in Gießen wurden mit je einer Mitarbeiterin aus dem Frauenbereich geführt. Beim Interview im Frauentreff Brückenhof in Kassel waren beide Mitarbeiterinnen des Projektes anwesend. Beim Gespräch mit den beiden Sozialpädagoginnen im Stadtteiltreff Dicker Busch war außerdem eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Kinderschutzbundes anwesend.

Es hat sich als Vorteil erwiesen, daß die Interviews von einer der LAG Soziale Brennpunkte und den Projekten außenstehenden Person durchgeführt wurden. Diese Position als Außenstehende ermöglichte, daß ein relativ offener Blick auf die Praxis der Projektarbeit gerichtet wurde.

Im Anschluß an die Interviews betonten die Mitarbeiterinnen der Projekte, daß das Gespräch in einer äußerst angenehmen Atmosphäre stattgefunden, zum Nachdenken angeregt und neue Reflexionsprozesse ausgelöst hat. Die Aufnahme des Interviews mit dem Tonbandgerät habe außerdem keine nennenswerte Störung verursacht.

Die Vorüberlegungen zu dieser Studie führten zu folgendem Erkenntnisinteresse für die Interviews:

- Erkenntnisse über die Frauenbildungsarbeit zu gewinnen
- Erkenntnisse über die Lebensbedingungen der Projektnutzerinnen und den Stadtteilentwicklungsstand zu gewinnen
- Erkenntnisse über Förderstrukturen und Management in den Stadtteilprojekten sowie ihre Kooperations- und Vernetzungszusammenhänge zu gewinnen

- Allgemeine Gemeinsamkeiten der verschiedenen Projekte festzustellen
- Umorientierungen vom Sozialen Brennpunkt zum Stadtteil zu prüfen
- mögliche Strukturveränderungen und Umorientierungen innerhalb der Projektarbeit aufzuspüren
- zukünftige Notwendigkeit der Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte zu überprüfen
- Allgemein mögliche Profilveränderungen festzustellen
- Qualitätsstandards der Projektarbeit herauszuarbeiten
- Zukünftige Wegweiser bzw. Tendenzen und neue Ansatzpunkte für die Anforderungen innerhalb der Stadtteilprojektentwicklung herauszuarbeiten

In den Interviews mit den Expertinnen wurden dazu die Veränderungen der Lebensbedingungen der Projektnutzerinnen sowie deren Handlungsstrategien und der jeweilige Stadtteilentwicklungstand thematisiert. Zur Arbeit der Stadtteilprojekte wurde daraufhin folgender Leitfaden formuliert für den **Inhalt der Befragung**:

- 1 . Die Beschreibung der veränderten Lebensbedingungen der Frauen.
- 2 . Die Beschreibung des Stadtteilentwicklungsstands.
- 3 . Die Beschreibung der persönlichen und kollektiven Handlungsstrategien der Frauen.
- 4 . Die Beschreibung der Angebote der Frauenbildungsarbeit unter inhaltlichen, finanziellen, organisatorischen und strukturellen Aspekten.
- 5 . Die Schlußfolgerungen für die Gestaltung von Frauenbildungsarbeit in sozial gefährdeten Stadtteilen.

Das methodische Instrument des Expertinneninterviews ist ein in der qualitativen Sozialforschung häufig angewandtes Verfahren. Die vorliegende Untersuchung orientiert sich an den Ausführungen von Meuser/Nagel (1991).

Bei dieser Interviewform steht nicht die gesamte Person mit ihren Einstellungen und Erfahrungen im Zentrum der Analyse, sondern die agierende Person wird als Funktionsträger betrachtet. Folglich steht der organisatorische und institutionelle Kontext im Vordergrund. Die Interviews haben die Funktion, Informationen über die Kontextbedingungen der Situation in sozial gefährdeten Stadtteilen und des Handelns der Zielgruppe - der

Bewohnerinnen - zu liefern. Meuser/Nagel bezeichnen das Wissen der Expertinnen in diesem Zusammenhang auch als Kontextwissen (vgl. ebd., S.446). Um zu verhindern, daß während des Gesprächs der "rote Faden" verloren geht, sich also in Inhalte verliert, die nicht dem Forschungsinteresse angehören, orientieren sich diese Interviews an einem Leitfaden (s.o.).

Nachdem die Interviews geführt waren, wurden sie vollständig transkribiert und ausgewertet nach der Methode zur Auswertung von Experten- bzw. Expertinneninterviews nach Meuser/Nagel (1991).

Die so nach Sinneinheiten zusammengefaßten Ergebnisse jedes Interviews wurden allen Interviewpartnerinnen daraufhin vorgelegt und von ihnen überarbeitet. Damit wurde ausgeschlossen, daß relevante Themen verloren gingen, gegebenenfalls konnten Mißverständnisse korrigiert werden. Diese Ergänzungen wurden gemeinsam mit weiterem schriftlichen Material von den Projekten in die Zusammenfassungen eingearbeitet. Diese überarbeitete Version wurde in einer zweiten Rückkopplungsschleife noch einmal zur Überarbeitung vorgelegt.

Nach Vorlage des Ergebnisses des ersten Auswertungsschrittes fand darüberhinaus ein gemeinsames Treffen je einer Interviewpartnerin aller Projekte mit den Autorinnen statt. Im Rahmen dieser Sitzung wurde zunächst gemeinsam reflektiert, welche weiteren Aspekte aus der Befragung hervorgingen. Im zweiten Schritt stellten die Autorinnen ihre Einschätzung der Ergebnisse zur Diskussion. Daraufhin wurden im dritten Schritt die Erfolge der Projektarbeit untersucht und daraus gemeinsam Perspektiven für die weitere Arbeit abgeleitet. Die Ergebnisse dieser Sitzung wurden ebenfalls in die Studie eingearbeitet und in einem letzten Rückkoppelungsschritt zur Überprüfung allen Interviewpartnerinnen vorgelegt.

#### Literatur:

Meuser, Michael/Nagel, Ulrich: ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef/Kraimer, Klaus (Hrsg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Opladen 1991, S. 441-471.

Received of the Hon. Secy of the Navy  
the sum of \$1000.00 for the  
purchase of the U.S.S. Albatross  
for the purpose of the  
U.S. Fish Commission

Witness my hand and the seal of the  
Department of the Navy at  
Washington this 10th day of  
January 1875

John A. King  
Secretary of the Navy

Received of the Hon. Secy of the Navy  
the sum of \$1000.00 for the  
purchase of the U.S.S. Albatross  
for the purpose of the  
U.S. Fish Commission

Witness my hand and the seal of the  
Department of the Navy at  
Washington this 10th day of  
January 1875

John A. King  
Secretary of the Navy